

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Aberglaube und Sagen aus dem Herzogthum Oldenburg

Strackerjan, Ludwig Strackerjan, Ludwig

Oldenburg, 1909

Vierter Abschnitt. Die drei Naturreiche.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8013

Vierter Abschnitt. Die drei Naturreiche.

A. Das Mineralreich.

344. Erde wird dem Vieh ins Maul gestopft gegen Hexerei: 232; man mischt sie in Bienensutter, damit die Bienen sich niedrig setzen: 70. Die Erde nimmt Krankheiten ab: 92. — Sand in die Augen streuen Gespenster: 173 l, der Sandmann: 260. Sand auf die Füße streuen verzögert das Heiraten: 42. Sand am Meere müssen festgebannte Diebe zählen: 142, Sandkörner zählen gebannte Wiedergänger: 183. — Steine (Kieselsteine, Findlinge, in Barzel Flinten genannt) wachsen in der Erde, so lange sie unberührt bleiben und nicht an die Oberfläche kommen. Um jeden Stein liegt ein Adergeflecht, das ihm Nahrung und Wachstum zuführt. Feuerstein schützt gegen Krankheiten: 29. Ein Stein, der beim Hahnschrei sich dreht: 187 d. Hünensteine: 258, großer Stein bei Dhe: 523 c. Steinerner Streitaxt aus Hünengräbern schützt gegen Blitz: 75, 335. „Man spricht, an welcher stat der stain sei, da schad kein donner noch kein himelplazzen nicht.“ (Meyenberg, Buch der Natur). Darum legte man die Streitaxt mit Vorliebe auf den Balken auf der Brandmauer (Lastrup). — Salz ist heilig; damit spielen, es unnütz verschütten ist Sünde und bringt Strafe; unbrauchbares muß man ins Feuer werfen: 40. Salz wird gegen Krankheiten, 96, und gegen Hexen, 232, verwandt. Zuviel Salz am Essen deutet auf eine verliebte Köchin: 28. Salz und Brot wird jungen Eheleuten beim Einzuge in die neue Wohnung gereicht: 411. Als 1803 das Münsterland (die münsterschen Ämter Bechta und Cloppenburg mit Friesoythe) von Oldenburg in Besitz genommen wurde,

überreichten die Magistrate der Städte Bechta, Cloppenburg und Friesoythe den Regierungsbevollmächtigten beim Empfange Salz und Brot. — Salz wird neugeborenen Kindern auf die Zunge gelegt. „Es soll dies gut sein“ (Saterld.) Vgl. 448. — Ein Glasberg in einem Märchen: 621, ein gläserner Wagen: 588e. Zerstoßenes Glas als Zaubermittel: 135. Trinkgläser: 478.

345. Eisen und Stahl sind allen bösen Mächten zuwider und dienen gegen dieselben dem Menschen zu Schutz und Trutz, so gegen den Teufel: 190 u. g, gegen Hexen: 233, gegen den Weltjäger: 249, bei Hebung von Schätzen: 552k. Warum der Teufel das Eisen fürchtet, ist scherzhaft erklärt: 190g. Besonders kräftig erscheinen diese Metalle in Form eines Beiles: 494, eines Hufeisens: 29, 233, einer Egge: 218, eines Bitters: 204n; in letzteren beiden stecken auch Kreuze. Mit Stahl und Stein entzündetes Feuer ist kräftiger als anderes Feuer: 339. Der Weltjäger ruht auf Eisen aus: 249.

346. Quecksilber kommt vor bei einem Mittel, welches Menschen Unruhe bringen soll: 143. Ein mit Quecksilber gefüllter Pferdekopf wird erwähnt bei Einmauerung eines Kindes: 151c. — Ein Golddraht ins Haar geflochten als Erkennungszeichen: 621. — Silber tritt nur auf in seiner Eigenschaft als Erbsilber: 464. — Blei gießt man ins Wasser und deutet aus den Figuren die Zukunft: 126. — Kupferne Siele: 34c, 584f.

B. Das Pflanzenreich.

347. Bäume und andere Pflanzen werden zur Abnahme von Krankheiten benutzt: 87—90. Sie geben Vorbe deutungen, 13—15, und dienen zur Erforschung der Zukunft: 120. Am Sonntag beschnittene Bäume gedeihen nicht: 282. Bäume sticht man in die zur Aussteuer eines Bräutigams bestimmten Bettlaken und in Mädchenhemde: 437. Ein Baumzweig wird von Hexen zum Windmachen gebraucht: 219m. Baumblätter auf einem Schiffe bedeuten, daß Hexen da gewesen sind: 219 p, q.

a. Wennehr fett sief de Krei uppen Stubben (Stumpf)? Wenn de Bom affhaut is.

348. Obstbäume werden beim Tode des Hausherrn, 72, und gegen Hexen umbunden, 242, ferner beim Jahres-

wechfel: 148. Obstbäume, deren Erstlinge gestohlen, 35, oder auch nur abgepflückt werden, die ganz leer gepflückt werden, 44, tragen nicht wieder. Blüte eines Obstbaumes im Herbst bedeutet Tod: 13. Namentlich gilt letzteres vom Apfelbaum. Apfel nimmt Warzen ab: 101. Schale und Kern des Apfels werden zur Befragung des Schicksals gebraucht: 117. Apfel und Birnen, die von Hexen geschenkt sind, werden zu Kröten und Fröschen: 215. Der eiserne Birnbaum bei Bechta: 525c.

a. Wennehr smect de lüttjen Appels un Bären am besten? Wenn de groten vertährt sünd.

349. Ein blühender Kirschzweig, im Traume gesehen, bedeutet Unglück: 25. — Kastanien sind gut gegen Rückenschmerzen, Muskatnüsse gegen Geschwüre: 112. — Vom Haselstrauch nimmt man die Wünschelrute, 137, und Holz zu Sympathie gegen Wunden: 102. In Haseln verwandelt einmal der Teufel alle Bäume: 282a. Eine reiche Nußernte bedeutet strengen Winter: 13. Auch viele Brombeeren und Schlehen verkünden einen harten Winter: 353. Mit Nußknacken wird der Teufel angeführt: 204 o. Eine Spinne in einer Wallnuß nimmt Fieber ab: 87.

a. Rätsel auf die Kirsche:

1. Erst witt, dann grön, dann rot,
smect et alle Kinner god.
2. Lüttje Bummel Rundstärt
hett'n lüttjen Steen in'n Aers,
hett'n roden Rock an,
sitt höger as'n Fohrmann.

b. Rätsel auf eine Nuß:

Ik hebb'n lütf Hüsten perfüsken perfinefinefiß,
dat deh ick min Moder perfoder perfinefinefiß,
de leggt et in de Kist perfist perfinefinefiß,
ra is, wat dat is.

c. Rätsel auf den Wallnußbaum:

Is höger as'n Hus,
is lüttjer as en Mus,
is gröner as Gras,
is witter as Flaß,
is bitter as Gall,
un doch maegt wi't all.

350. Eichen müssen in den blauen sechs Wochen beschnitten werden: 327. Die Eichelernte ist vorbedeutend für

für die nächste Roggenernte: 13. Die Eiche nimmt menschliche Krankheiten in sich auf: 87, 88. Ein Eichenzweig wird beim Bierbrauen gebraucht: 150. Das Astloch einer Eiche dient, um Hexerei abzuwenden: 241. An Eichen wird die Nachgeburt von Pferden gehängt; 144. In eine Eiche ist eine Frau gebannt: 259 i. In Sagen kommt vor, daß jemand Eicheln sät, wenn ihm noch eine einzige Ernte von einem Grundstücke gesichert ist: 172 i, 502 g, 512 b. Jedes Frühjahr, wenn die Eichen zu grünen beginnen, soll ein schweres Unwetter vorkommen; man nennt dies den Eckbomsgrull (Behta). — Die Linde auf dem Kirchhofe zu Oldenburg: 501 d.

351. Die Esche wird zur Abwehr der Schlangen gepflanzt, ihr Laub ist gut gegen Schlangenbiß und Blutungen: 112. An Eschen wird die Nachgeburt von Pferden gehängt: 144. — Die Birke, saterl. *dī rizēnēbōm* (daher „Riesbessen“, „Bessenries“, Besen aus Birkenzweigen und Birkenzweige), ist der Baum, welcher zur Pfingstfeier das Grün hergibt, und heißt in dieser Beziehung allgemein Maibaum: 316, 317, 319. Die krankhaften Verschlingungen der Birkenzweige heißen Hexennester; dieselben dienen den Waltridersten zum Ruhepunkt: 251, leiten aber auch Hexerei in sich ab: 241. Besen von Birkenreis sind gut gegen Wadenkrämpfe: 112. Vgl. Besen: 493.

352. Die Eberesche, Vogelbeerbaum, Quäkebeernbom, saterl. Maibom. Die Blüten- und Blattknospen werden in der Johannisknacht von den Hexen abgebrochen und als Kohl verzehrt: 218. — Die Weide, Wiechel, Wilge, Wäde, Wähen, nimmt Krankheiten ab: 88 — 90. Ein Weidenzweig gegen Bauchgrimmen der Pferde benutzt: 108. Von Weiden nimmt man die „Palmen“: 308. — Weidenstäbe dienen zur Herstellung der Tunschere: 298. Aus Weiden machen die Knaben Zapfen: 454. Unter einer Weide verschwören Hexen sich dem Teufel: 208, in hohlen Weiden halten Hexen sich gern auf: 226. — Die Erle (Eller) nimmt Fieber ab: 90.

353. Dorn. Ein merkwürdiger Dornbusch in Sage: 186 d. Der Teufel sucht mit einem Fuder brennender Dornen einen Büßenden zu erschrecken: 204 e. Die Frucht des Schlehdorns heißt im Saterl. *agtje*. — Rose, die im Herbst blüht, bedeutet Tod, dagegen gibt es eine Hochzeit, wenn Laub oder eine zweite Blüte aus einer Blüte herauswächst: 13. — Aus dem Gedeihen der Brombeeren (Brummelbeeren) erkennt

man den Ausfall der nächsten Roggenernte, schließt man auf einen harten Winter: 13. Ein Kranz von Brombeerwurzeln dient, Hexen zu erkennen: 223. Auf Brombeersträucher ver wünscht man Walridersken: 252. — Der Kreuzdorn erhält seine Bedeutung durch die Kreuzform seiner Früchte. Er ist wirksam gegen Hexerei: 223 b, 229, bei Erlangung verzauberter Schätze: 173 n, und liefert die Wünschelrute: 137.

a. Dar sünd sief Bröders,
in en Nacht gebaren,
twee hebbt Baarten,
twe sünd schaaren,
een van de sülwige Art
hett man'n halben Bart,
un doch sünd se alle van glieter Art.
(Die Kelchblätter der Rose).

b. Da die „Rosengärten“ die Beachtung der deutschen Mythologen auf sich gezogen haben, möge hier ein Verzeichnis der im Herzogtum belegenen Rosengärten, soweit sie bekannt geworden, folgen: 1. in der Landgemeinde Wildeshausen, und zwar auf der Bestruper Heide, südöstlich von Wildeshausen, befindet sich ein Erdwerk, der Rosengarten genannt. Er besteht nach Nieberdings Beschreibung (Geschichte des Niederstifts Münster I. Seite 83) in einer elliptischen Fläche von 480 und 340 Fuß Durchmesser, ist im Innern ganz eben und ohne Wall, zum Teil umgeben mit einem 20 Fuß breiten und 10 Fuß tiefen, jetzt größtenteils trockenen Graben, der aber an der Ostseite auf 130 Fuß Länge bis zu 50 Fuß breit wird und hier einen Teich gebildet zu haben scheint. Die nördliche unmittelbar an das Bestrupper Moor grenzende Seite, welche in einem 360 Fuß langen Bogen sich gegen dasselbe abdacht, hat keinen Graben, sondern war hier durch das Moor gedeckt. An der Südseite ist das Ganze von Sanddünen umgeben und gleichsam hinter denselben versteckt. Etwa 800 Schritte westlich vom Rosengarten liegt eine große Menge Urnenhügel auf dem Felde. 2. In der Gemeinde Bestrup, etwa 10 Minuten westlich von Lüsche, südlich von der Lüscher Heide, liegt ein Rosengarten, eine Fläche sehr sterilen Ackerlandes. Nach der Karte zu urteilen, ist die Fläche ein längliches Viereck, etwa 1500 Fuß lang und 650 Fuß breit und mit einer Einfriedigung versehen. 3. Bei Cloppenburg, und zwar am Wege von Krapendorf nach Molbergen, liegt

eine Reihe von Gemüsegärten, zusammen der Rosengarten oder auch wohl die Rosengärten genannt. 4. Zwischen Schönmoor und Buschhagen liegt ein Rosengarten. 5. Eine Wiese in der Bümmersteder Marsch heißt der Rosenhoff, was dem Sinne nach mit Rosengarten wohl übereinstimmt. 6. In der Bauerschaft Wardenfleth, Stedingen, liegt eine größere Fläche Grünland, der große und der kleine Rosengarten genannt. Außer mehreren Bauern hat auch die Pfarre zu Warfleth teil daran. 7. Am Wege von Hasbergen nach Delmenhorst liegt ein Rosengarten. 8. In Oberlethe, Kirchspiel Wardenburg, liegende Ackerstücke heißen Rosengarten. 9. Ein Rosengarten befindet sich im Nordermoorer Feld. 10. Eine Kollekten-Restantenliste des Kirchspiels Ganderkesee von 1682 nennt einen „Johann Bernd im Rosengarten“. Alle diese Orte sind nicht der Art, daß man an einen Rosen- oder auch nur Blumengarten eines Privatmannes denken könnte. Keine Sage haftet an ihnen. Nur von dem bei Schönmoor belegenen heißt es, daß um Mitternacht ein spukhafter Reiter ihn passiere, dem Auge nicht wahrnehmbar, aber als Reiter durch das Geräusch, das er und sein Pferd verursachen, deutlich zu erkennen (185 c). Eine Deutung des Wortes sei hierher gesetzt. Im Kirchspiel Lastrup liegt eine Bauerschaft Roscharden (Groß- und Kleinroscharden). Die dortigen Eingefessenen sagen, das Wort sei aus Rossgarten entstanden. Von da bis zum Rosengarten ist nur ein Schritt, und Rosengarten könnte dann jeder Platz benannt sein, den das Volk als Weideplatz der Rosse des Wodan ansah. Tatsächlich geht diese Deutung im südlichen Landesteile.

354. **Hollunder** (*Sambucus nigra*), ellhorn, saterländisch Riddnbom, die Blüte Reuke, plattdeutsch Fleeren, kommt bei Heilung von Krankheiten vor, 94, 101, 103, schützt gegen Maulwürfe: 76. Fliederblumen muß man am Johannistage pflücken. Aus Hollunderstäben verfertigen die Knaben Knallbüchsen. An einem Hollunderbaum hat sich Judas erhängt (320). — Am **Faulbeerbaum** (*Spreken*) läßt sich die Roggen-ernte erkennen: 13. Mit den Zweigen des Faulbeerbaumes darf man das Vieh nicht berühren, es wird krank davon (Blutharnen). — Das Umwandeln eines **Wachholderbusches** kommt bei einem Mittel gegen Behexung vor: 227 b. — Vom **Brahm** hat Bremen seinen Namen empfangen: 520 g. Tee von Brahmwurzeln hilft gegen Gicht. Die

Zweige dienen zu Besen und zur Fütterung der Schafe bei hohem Schnee. — Buchsbaum wird zu Palmstöcken gebraucht: 308.

355. Rote Erbsenblüten zwischen grünen und weißen bedeuten Krieg, gelbe Blätter zwischen grünen Tod: 14. Erbsen gegen Vögel zu schützen: 76. Erbsen soll man am stillen Freitag und Sonnabend pflanzen, 311, nicht an Krebstagen: 328. Mit Erbsen soll man in den Zwölften die Hühner füttern: 145. Aus einem Kapfenkopf gewachsene Erbsen machen unsichtbar: 140. Erbsen werden gestreut, um einen Weg zu bezeichnen: 2581, 536b. In den Erbsen sitzt die Urstenmöhre: 260. Von einem Boekennarbigen sagt man: „Auf dem hat der Teufel Erbsen gedroschen“: 202.

a. Rätjel. Wenn se kamt, so kamt se nich; wenn se nich kamt, so kamt se. (Tauben und Erbsen.)

356. Bohnen. Ein gelbes Blatt unter grünen bedeutet Tod: 14. Die Hülsen von großen Bohnen nehmen Warzen ab: 96. In Schaltjahren sitzen die Bohnen verkehrt in den Hülsen: 328. Eingemachte Bohnen ißt man zuerst am ersten Fastenfreitage; 308. Bohnen werden gepflanzt, um als Wegweiser zu dienen: 152d. Bohnen müssen alten Maitag gepflanzt werden, 223, nicht an Krebs- oder Steinboctagen: 328.

a. De Bohne un de Mus gungen mal mitnanner spa-
zeern. Unnerwägs kemen se vorn Graben, un wil de Graben
wat breet weer, kunn de Bohne nich raewer. „Löw“, sä de
Mus, „ick hal di'n Stegg“, steeg in' Graben, beet'n Reithalm
af un smeet'n aevern Graben. De Bohne keem glückelk hen-
aever. „Nu kumm du ok“, sä se to de Mus. De Mus gunk
nup, un as se in de Midde keem, fullt se innen Graben. Do
funk de Bohne so an to lachen, dat se sic'n Achtersten utlachte.
Tom Glück weer just'n Snider dichte bi, de settde är'n swarten
Flicker up. Van de Tied an hebbt de Bohnen all'n swarten
Achtersten.

357. Kohl darf nicht bei Vollmond gesät werden: 53; er muß gesät werden zu Petri oder Aschermittwoch, 322, oder zu Mariä Verkündigung, 323. Ihn gegen Raupen zu schützen: 76. Kohlsamen zu erzeugen: 147. Ein weißes Kohlblatt bedeutet bald Tod, bald Hochzeit: 14. Kohl im Flachs bedeutet Hochzeit: 14. Kohl ist ein Festtagessen zu Neujahr, 295, zu Fastnacht, 304, und, von allerlei jungem Grün bereitet, am Gründonnerstag: 310. Der Mann im Monde hat Kohl ge-

stohlen: 331 b. Gestohlene Kohlblätter gegen das Verfangen der Schweine: 75. Kohl, der bis an den Mond reicht: 618 b.

358. Rüben muß man am Margaretentag säen: 325. Eine ungeheure Rübe im Märchen: 618 a. — Wurzeln muß man an Fisch- oder Wagetagen säen, nicht an Zwillingstagen säen: 328. — Ein Kürbis wird für ein Pferde-Ei gehalten: 615 m. — Kölln und Dill sind Heilmittel von unbekannter Wirkung: 259 c. — Hauslauch, Donnerlof (*Sempervivum tectorum*), dient zur Befragung des Schicksals: 120, 18; hält den Blitz ab: 335. Das Anpflanzen auf Dächern zum Zwecke, die Blitzgefahr abzuhalten, schon in den Capitularien Karls des Großen vorgeschrieben. Zur Hexensalbe müssen die Blätter des Donnerlauchs am Donnerstage gepflückt werden.

a. Ein Rätzel auf die Wurzel: *Ich smiet wat Swartes innen Sood, dat kummt der rot wedder rut.*

359. Flachs dörrt aus, wenn nicht das Totenhemd schon vom Lebenden getragen ist: 72. Flachs, der zum Dörren ausgebreitet worden, muß neun Tage weniger einen liegen (Sade). Beim Flachsreinigen muß man singen: 36. Wenn Mädchen im Hause beim Flachsreinigen beschäftigt sind, pflegen sie einem eintretenden Fremden mit einem Flachs Bündel die Füße zu wischen, wofür jener ein Trinkgeld zu geben hat. Flachs röstet nicht mehr nach Mariä Himmelfahrt: 325. Leinfaat streuen bringt prophetische Träume: 123. Lein säen bei Vertreibung der englischen Krankheit: 103. Flachs darf in den Zwölften nicht auf dem Spinnrocken sitzen, sonst gedeiht der Flachs das nächste Jahr nicht: 293. Vorzeichen für das Gedeihen des Flachses: 321. Mit brennender Heede erforscht man die Liebe junger Leute: 119. Der Schnee ist Abfall von Heede: 336. Eine Flachsheckel ist ein Mittel gegen Walridersten, aber gefährlich anzuwenden: 352.

a. *As ick jung weer un schön,
drog ick'n blaue Kron;
as ick old wurd un stief,
slogen se mi Bannen umt Dief;
do wullen se mi versupen,
do wurd ick reddt (rött't),
gerüppelt, geknüppelt, gewüppelt
un doch noch van Königshann dragen (Flachs).*

360. Roggen. Die Ausfaat des Roggens ist gut am Freitag: 287, ferner im Herbst am Tage der Kreuzeserhöhung

(14. Sept.), Lamberti (17. Septbr.), Michaelis (29. Sept.): 325, nicht gut in der Gallinwoche, Allerheiligen, Allerseelen: 325, 326. Es scheint also dem frühen Säen der Vorzug gegeben zu werden. Ferner soll man nicht an Krebs-, wohl aber an Fisch- und Wagetagen säen: 328. Im Münsterlande ist es vielfach Sitte, daß bei Beginn des Säens der erste Same in Kreuzform auf das Land geworfen wird. Dort gilt auch die Regel, Halmfrüchte bei zunehmenden Monde zu säen, dagegen Knollen- oder Hackfrüchte bei abnehmenden Monde: 53. Am Faulbeerbaum kann man erkennen, wie spät man säen muß: 13. Bei der Aussaat soll man nicht lachen, lieber weinen: 36. Der Roggen auf dem Felde wird durch die Roggenmöhme: 260, und den Wermolf: 253, geschützt, von Hexen gefährdet: 209, 230 d.

a. Güttjen Nord, höllschen Block,
hett fin Hemb un hett fin Rock,
hett fin Säwer, hett fin Lungen,
friggt doch alle Jahre Jungen (Roggen).

361. Der Ausfall der Roggenernte und der Preis des Roggens wird auf mehrfache Weise vorbedeutet: 11, 13, 321, 324, 325. Die Roggenernte beginnt Jacobi, 325, und darf nicht an einem Montage, 283, kann am besten an einem Freitage, 287, begonnen werden. Man sucht mit dem Mähen im Orte zu gleicher Zeit fertig zu werden (Saterld.). Früher, heißt es aus Scharrel, sammelten sich während des Roggenmähens allabendlich nach getaner Arbeit Schnitter und Schnitterinnen auf dem Holtesche und zwar auf dem Grünenwege und auf dem Langhorstesche bei dem Mühlenkreuze. In beiden Plätzen wurde jeden Abend gefeiert und getrunken. Die Mädchen umfaßten die Beine der Schnitter und diese die Beine der Mädchen, und so an einander geklammert rollte und wälzte man sich herum und nannte dies walen.

362. *Erntebräuche. In Dreizehnlinden (VI. Lied) singt der Dichter Weber:

Auf dem Feld zu Bodingthorpe
War die Sichel längst verflungen,
Um den Rest der Hafertwellen
Ward das Weidenband geschlungen.

Hierauf läßt Weber den alten Meier Isenhard zu den Knechten sagen:

Knechte, seid nicht allzu eifrig,
Jedes Hämlein einzuholen,

Laßt der Flur die letzte Garbe
 Für des alten Wodans Fohlen.
 Laßt dem Baum den letzten Apfel
 Für den alten Wodan selber,
 Voller trägt aufs Jahr der Wipfel,
 Und der Weizen färbt sich gelber.
 Niga, rümpfe nicht das Näschen,
 Löblich ist der Brauch der Alten,
 Auf dem Hof zu Bodingthorpe
 Soll man ihn in Ehren halten.

„Vor etwa 150—200 Jahren (berichtete ein alter Saterländer aus Scharrel) ließ man, wie mir mein Großonkel erzählte, beim Roggenmähen auf dem letzten Stück ein End stehen. Man mähte um denselben rundherum, sodaß das stehengebliebene Korn eine runde Fläche einnahm. Mitten hinein wurde ein Maibaum gestellt und um den Baum herum sang und jubelte man. Dies war das Erntefest, das wir später im Wirtshause feierten.“ In dem alten Amte Lönningen (Lönningen, Lastrup, Essen, Lindern) herrscht der Brauch, daß beim Schlusse des Roggenmähens auf dem letzten Stücke eine Fläche etwa 1 qm groß ungemäht bleibt. Dann holt man einen grünen Strauch, setzt ihn in die Mitte der noch stehenden Halme, flechtet letztere zu Strängen, verbindet diese mit den Enden des Strauches, verziert das Ganze mit Blumen und führt um dasselbe einen Reigen auf, wobei man ruft: Peterbult hoi! Unterdessen ist der Bauer mit einem Trunk gekommen, Schnitter und Binderinnen setzen sich nieder, trinken und jubeln, um nach einer Weile den Tanz um den Peterbult unter dem Rufen: Peterbult hoi! wieder aufzunehmen. Man nennt den mit Ähren und Blumen geschmückten Baum Peterbult und die Feier Peterbultfeier. Man findet diesen Brauch auch auf dem Hümmling. In Brees bei Lindern stand bislang anstelle des grünen Strauches ein hoher Birkenbaum inmitten der Roggenhalme. Der verstorbene Pastor Dr. Wulf in Lastrup (Mittelpunkt des Peterbults) sah mit andern in der Peterbultfeier eine überlieferte Wodanverehrung. Er schreibt im 5. Hest des Berichtes über die Tätigkeit des Oldenburger Landesvereins für Altertumskunde (1885): „In Lastrup lassen die Schnitter am Schluß des Mähens auf dem letzten Stück einen Büschel stehen, binden diesen an einen Stock oder Strauch, flechten Blumen hinein und rufen laut:

Peterbült he! Peterbült he! Auch schon vor dem Schluß des Mähens erschallt dieser Ruf. Jeder will zuerst die Arbeit beendet haben und so entsteht ein Wettstreit. Es soll auch vorkommen, daß die letzten geneckt werden. An dem Peterbült werden die letzten Bissen von Speis und Trank verzehrt und dabei gesungen (wahrscheinlich): Wode! Wode! Den Schluß des Mähens bezeichnen die Leute mit: „Wi hebbt den Peterbült.“ Noch vor etwa 25 Jahren nahm eine Dienstmagd aus Dwergte (Gem. Molbergen, liegt 2 Stunden von Lastrup) aus der ersten aufgenommenen (nicht gebundenen) Garbe eine Hand voll Halme, sie verstreudend sprach sie in feierlichem Tone: „O Wode! O Wode!“ Näher befragt war nichts weiter aus ihr herauszubringen, aber es ist später in Dwergte selbst nachgefragt, und da wurde gesagt, daß es dort ehemals Sitte gewesen, beim Beginn des Mähens zu singen:

O Wode! o Wode!
 Hoal dinen Parden Foder,
 Nu Distel und Dorn,
 Ton andern Jaohr bäter Korn.“

Pastor Wulf glaubt deshalb, daß Peterbült aus Pär-Pärdebült entstanden, Peterbült also ein Bült (Haufen) Halme für die Pferde des Wodan bedeute. — Der Volksmund weiß zu erzählen: Als Jesus einst durch ein Ährenfeld ging, wollte er eine Ähre pflücken. Er faßte zufällig einen Halm mit tauben Ähren (damals trugen die Halme auch Ähren an den Knoten). Unwillig wollte der Heiland die Ähre von unten nach oben abstreifen. Da legte Petrus Fürbitte ein, der Herr möge die obere Ähre schonen. Jesus willfahrte der Bitte, und seitdem wird Petrus zu Dank und Ehre Peterbült gefeiert. — Es ist Sitte, daß dort, wo die Peterbültfeier herrscht, der Peterbült später mit untergepflügt wird. — Aus der friesischen Wede wird berichtet, wie es dort Sitte sei, die letzten Äpfel auf dem Baume beim Pflücken sitzen zu lassen (44), so habe früher der Brauch bestanden, die letzten Garben oder den letzten Hocken von Roggen, Hafer, Gerste auf dem Acker stehen zu lassen. Wären sie nicht bis zum Beginn des Pflügens vom Winde zerstreut worden oder sonst verkommen, so habe man sie mit untergepflügt. Jetzt bestehe der Brauch nicht mehr. In Märshendorf bei Lohne macht man beim Schluß des Roggenmähens eine dicke Garbe, setzt sie aufrecht hin, steckt oben einen Birken- oder Erlenbusch hinein und nennt das eine „Arnen-

mauer" (Erntemoder, Roggenmoor oder =moder) setten." In Talge bei Badbergen an der oldenb. Grenze war es vor einigen Jahren noch Brauch, die letzte Garbe als "Erntemoor" zu bezeichnen. Die Binderin band diese Garbe so dick, daß sie allein stehen konnte, dabei mußte sie so gebunden werden, daß sie alle andern Garben überragte. Um diese Garbe setzten sich Erntearbeiter und tranken und sangen. Noch wissen alte Leute zu erzählen, daß auf dem Hümmeling beim Schluß des Mähens die letzte Garbe verbrannt wurde, wobei man um die brennende Garbe tanzte. — In Botelesch legt man auf dem letzten Ende des letzten zu mähenden Stückes eine Flasche in den Roggen. Während dort angelangt, mäht man rund herum und man sagt, man wolle den Hasen aus dem Roggen jagen. Dieser Hase spielt mehrerorts bei der Ernte eine nicht unwichtige Rolle. Im Amte Wildeshausen (Großenkneten) Amt Oldenburg usw. sagen die Schnitter zu ihrem jüngsten Kollegen, wenn die letzten Schnitte gemacht werden: „Junge, stell di hen un paß up, wenn de Hase herutkummt.“ Im Kreise Berffenbrück hörte man früher beim Schneiden der letzten Halme eines Roggenstückes häufig sagen: „Kiek tau, woar he henlopt.“ Ebenso gibt man im Kreise Lingen dem jungen Volke auf, acht zugeben, ob es aus dem Neste des Kornes etwa einen Hasen (Hahn, Bock) entweichen sehe, und mähet diesen Nest zu einer unförmlich dicken Garbe zusammen. Diese wird getrennt von den andern aufgestellt und mit grünen Zweigen geziert. Sie heißt „Bekmoor“, „De Wief“, „Träo-delmooi“, Stoppelhahn (386). Hier wie im Kreise Berffenbrück ist der Hase die entweichende Roggenmoor (260) nach dem herrschenden Volksglauben. — Das Ammerland kennt keine bemerkenswerte Erntebräuche, auch die Marsch nicht. In Butjadingen, wo eine Ernte wie auf der Geest unbekannt ist, wird der letzte Erntewagen mit geschmückten Pferden nach Hause gebracht. Alle Schnitter und Binderinnen setzen sich oben auf die Frucht und singen während der Fahrt. Zu Hause gibts einen Trunk, und bei Musik und Tanz wird der Rest des Tages verbracht. Damit in der drocken Jahreszeit die Arbeit nicht unterbrochen wird, wählt man zum Einholen des letzten Erntewagens mit Vorliebe den Sonntag. Das Aufladen geschieht dann tags vorher und das Abladen tags nachher. Früher sollen auch hier besondere Erntegebräuche bestanden haben. — Fast überall im Lande besteht die Sitte, daß

beim Mähen des Roggens dem Bauer, wenn er zum ersten Mal bei den Schnittern erscheint, die Füße gepuht werden. In Campe (Altenoythe) und Umgend bindet man ihm mit einem Strohseil die Füße zusammen, die erst wieder gelöst werden, wenn er ein Geldstück zu einem Trunk ausgeworfen hat. — Im Amte Bechta und Amt Friesoythe betreiben die Erntearbeiter das „Hänsen“. Dem Knecht oder der Magd, die die Ernte auf dem Hofe noch nicht mitgemacht haben, also neueingetreten sind zu Allerheiligen oder Mai, wird bei Beginn im geheimen ein Kranz an die Sense bezw. Mattenharke gebunden. Dieser Schmuck darf nicht entfernt werden. Beide müssen damit mähen oder binden, bis er von selbst herunterfällt. Die also Geehrten haben die Pflicht, die übrigen Schnitter und Binderinnen zu bewirten. In Steinfeld trifft das Hänsen auch die jüngsten Heuerleute. Die Binderinnen flechten einen Kranz, setzen denselben dem Neuling aufs Haupt und lassen ihn hochleben. Der Bekränzte läßt Bier, Schnaps, Likör holen, dann wird getrunken und auf das Wohl des Bekrönten angestoßen. Gewöhnlich geht die Feier vor sich am Abende nach Schluß der Tagesarbeit. In Campe bei Altenoythe setzen die Schnitter und Binderinnen mehrere Garben zu einem Haufen zusammen, dann fassen sich alle an die Hand und gehen im Kreise singend um den Garbenhaufen, zuletzt wird die jüngste Magd des Hofes, die nach der letzten Ernte eingetreten ist, von den Schnittern bei den Armen genommen und dreimal über den Garbenhaufen gehoben. Für diese Ehrung muß sie die ganze Gesellschaft traktieren, und unter Gesang wird der dargebotene Trank verzehrt. Neuerdings soll das Hänsen auch im Saterlande aufgekommen sein, wo, wie schon zu Anfang bemerkt ist, die alte Peterbultfeier seit langem verschwunden ist. — Auf der Delmenhorster Geest kommt der Bauer mit seiner Frau an einem der Erntetage zum Lande. Dann muß er einmal herum mähen. Ist er fertig, werden der Frau mit einem Strohwiß die Füße gepuht, dann wird sie von zwei Arbeitern dreimal in die Höhe gehoben („gehögt“). danach entfernt sich das Ehepaar, nachdem es ein Trinkgeld zurückgelassen, das noch selbigen Tages auf dem Acker vertrunken wird. (Der Baum, welcher beim Einfahren die Garben auf dem Wagen festhält, wird in der Marsch, Ammerland und Feverland Bindelbom, Punterbom, auf der Delmenhorster Geest Winnelbom, im Amte Bechta Bullerbom, im Amte



Friesoythe und Fries. Wehde Pummelbom und im alten Amte Lönigen Wäse- oder Wäselbom genannt. Wäsebom heißt es auch im Mecklenburgischen.) — Der Brauch, den Rest von Halmfrüchten bei der Ernte stehen zu lassen, zeigt sich auch bei der Obsternte. Nie darf man die Obstbäume ganz leeren, man muß einige Äpfel oder Birnen sitzen lassen, sonst gibts im nächsten Jahre eine Mißernte (Behta, Betel, Ammerland) Vgl. 44.

363. Gemähter Roggen muß wenigstens sieben Tage weniger einen stehen, bevor er eingefahren werden darf. (Jade). Beim Aufladen und Einfahren des ersten Fuders darf nicht gesprochen werden: 53. Unter einem Fuder Roggen darf man nicht durchkriechen: 50. Die eingefahrene Frucht schützt man gegen Mäuse mit Farrenkraut: 76. — Roggen, an Arme geschenkt, wendet den vorgesehenen Hausbrand ab: 168. Eine Zwillingssähre verkündet: 15, und verschafft Glück: 129. Eine Lehre am Stroh bedeutet einen jungen kräftigen Menschen: 9. Roggenkörner bedeuten ein fruchtbares Jahr: 122. Roggen, unter einen Sarg gestreut, verhindert das Entweichen des Glücks: 69. Der Roggen, dessen Bau in dem größten Teile des Landes den Kern der gesamten Landwirtschaft bildet, erscheint offenbar als Symbol des Glückes und Gedeihens.

364. Weizen muß der Vögel wegen nachmittags gesät, morgens eingeggt werden: 76. — Buchweizen nimmt Krankheit ab: 90, muß im Mondschein gesät werden: 147. „Botweetenfaat und Wiverrat gerad't man alle sieben Jahr.“ Geraten die Bizebohnen, gerät auch der Buchweizen. Buchweizen ist nicht eher sicher, als bis er im Magen liegt, sagte der Bauer, da fiel ihm der Pfannkuchen in die Asche. Wat is dat Beste an dem Baukweitenpankauen? Dat he sich nich wehrt. — Gerste nimmt Krankheit ab: 90. — Grütze ist verzaubertes Gold der Zwerge: 257 h. — Grashalme benutzt man zur Erforschung der Zukunft: 120. — Vierblättriger Klee, Kleebeer, verkündigt Glück, 15, und verschafft Glück, 129, und schützt gegen die schwarze Kunst, 204 w, und Hexeret; vielleicht ist die Kreuzesform das Kräftige, 229. Im Saterlande gibt es ein Sprichwort: Kleeerjaar brengt Aeventür.“ Fünfblättriger Klee bedeutet Unglück: 15.

a. Van binnen und van buten ruuch un sieben Aelen in 'n Panz ruuch. (Heuhaufen).

365. Rappsaat muß am Laurentiustage, 10. August gesäet werden. Beim Rappsaatdreschen, das auf dem Felde geschieht und zu welchem auch kleine Handwerker und Arbeiter, die sonst nicht in des Bauern Arbeit stehen, eingeladen werden, geht es hoch her mit Essen und Trinken und Zauchzen und Lärmen. Manchmal muß eine lustige Person, Strohpuddel genannt, sich noch besonders anstrengen, die Gesellschaft zu erheitern. Die Frucht wird auf einem großen Leinen, dem Saatsegel gedroschen; in der Ecke des Segels steht kommandierend der Hörnbaas, Meister der Ecke. Die Saatträger, stets zu zweien, heben die Fruchtstauden mit „Tragelleidern,“ und es gehört zur Sitte, daß sie mit den letzteren den Saatsbauern und seine Familie wiederholt unter Hoch- und Hurrarufen der ganzen Gesellschaft „übersegeln.“ Ebenso gehört es zur Sitte, daß alle Vorübergehenden, wenn sie sich nicht mit einem Trinkgelde lösen, mit den größten Schimpfwörtern überschüttet werden. Rappsbau und Sitten beschränken sich fast allein auf die Marschen.

366. Löwenzahn, Hundebloeme, Hundewurtel, Botterblome, dient zur Erforschung des Schicksals: 120. — Kennken, *nymphaea alba* und *nuphar luteum*, die weißen im Münsterlande auch Böppeln und Paapsken genannt: die Früchte Kohntjen. Unter einem Kennkenblatt versteckt sich ein Flüchtling: 507 a. — Stätkorn, *semina cardui Mariae*, gegen Seitenstechen, 104. Nach der Legende fielen Tropfen von der Milch Marias auf das Stechkraut oder Silberdistel (*silybum Marianum*) und bewirkten die milchweiß gefleckten Blätter. Die Samen (*semina cardui Mariae*) heißen Stechkörner, plattdeutsch Stätkorn. — Der *ranunculus sceleratus* heißt im Saterlande Düwelsbitt. — Wer eine Totenblume (*lychnis arvensis* oder *lychnis vespertina* Sibtorp) abpflückt, wird bald entweder selbst sterben oder einen Verwandten durch den Tod verlieren. — Knöterich, *polygonum*, namentlich *hydropiper* oder *lapathifolium*, heißt plattdeutsch Smartkaarn. Er hat auf den Blättern schwarzbraune Flecken: Als Christus gekreuzigt wurde, stand dieß Kraut unter dem Kreuze und fing mit seinen Blättern die Blutstropfen auf, die aus den Wunden Christi herabfielen. — Gundermann, Gundelrebe, *glechoma*, wird Krup dör'n Lun genannt, auf Gründonnerstag gegessen. — Farrenkraut, Faren, Farel, Slangkrut, hält Mäuse von der Frucht ab: 76. — Pilze, gelbe Holzpilze, heißen Hexenbutter: 222. — Der

Bovist heißt Hirschbrunst, Bullenkrut, und dient als Reizmittel für Kühe: 103; auch heißt es, er sei eine ausgebrannte Sternschnuppe (332). In der Marsch fürchtet man den Bovist. Der in die Augen geratene Staub erzeuge Blindheit. Kinder werden deshalb vor ihm gewarnt. — Blumen des Lebens: 622.

a. Wat brennt un verbrennt nich? oder: Da steit wat in'n Garen, brennt Dag un Nacht, un is doch kin Für an. (Brennessel).

C. Das Tierreich.

367. Von jeder Art Tiere, die auf dem Lande lebt, gibt es entsprechende im Wasser, man kann sie nur nicht sehen, weil das Meer zu groß und zu tief ist. (Saterld.) Krankheiten der Menschen lassen sich auf Tiere übertragen: 86, 87. Unter dem Truggebilde eines Tieres verbergen sich oft Teufel: 194, Hexen: 220, Wiedergänger: 179, und auch sonst erscheinen spukhafte Tiergestalten: 186. Baustellen von Kirchen werden mitunter durch Tiere bestimmt, so Rastede: 504 a, Ganderkefee: 173 k, 517 b, Blexen: 151 e. Ein Schimmel hilft beim Kirchenbau: 537. Von dem Kopfe eines Tieres dürfen Epileptische nicht essen: 55.

a. In einem Schopfliede werden vielen Tieren menschliche Beschäftigungen beigelegt. Unter den zahlreichen Formen wählen wir die anscheinend am wenigsten verstümmelte:

Hop hop hop Habermann,
 tü din Pärde de Sporen an,
 rie damit na Amsterdam,
 van Amsterdam na Spanjen,
 van Spanjen na Dranjen.
 Un as ick na Dranjen kam,
 do seech ick 'n grot Wunner an.
 Do was der nüms nich inne
 as de ole Kluckhenne.
 De Roh de seet bit Für un spunn,
 dat Kalw leeg in de Weeg un jung,
 de Hund de karnd de Botter,
 de Ratt de wusch de Schotteln,
 de Heisters (Elstern) kläwden de Wanden
 mit rotsiden Banden,

de Flebbermus de sägt dat Hus,
 de Swalken drogen dat Mull henut,
 henut de langen Daeren,
 de Goos de bro dat Beer.
 Dat Beer fung an to brusen,
 de Ständers uten Husen,
 de Dffen uten Stall,
 de swummen aewerall,
 de Höhner uten NESTE
 versopen sich in'n Geste,
 Nebär mitn langen Snewel
 de drog de Brut nan Karthawe,
 se harr wat an,
 se harr nich an,
 se harr 'n olen pultrigen Nock an.

Ein anderes lautet:

*Ick seeg'n Dffen fleigen,
 Ick seeg n' Kreie meihen,
 Ick seeg n' Eckster heien,
 Ick seeg twei Duwen
 Ein För Hei inschuwen.
 Wat is dat? (Dat is 'ne Löge.)

b. *Aus Friesoythe wird ein Schooßlied mitgeteilt, das die Nützlichkeit der verschiedenen Tiere schildert:

Hüpp üpp!
 Hüpp üpp!
 Drex Beer,
 Sett mi'n neien Lappen upp,
 De mi nich äfet,
 De mi nich stäket.
 Wo woahnt de Herr?
 Upp güns Siet.
 Wat deiht hei dor?
 Keithe häuen.
 Wat schält de Keithe?
 Melk gäwen.
 Wat schall de Melk?
 Katten schlicken.
 Wat schält de Katten?
 Müse fangen.

Wat schält dei Müse?
 Hackel schnien.
 Wat schall de Hackel?
 Pärde fräten.
 Wat schält dei Pärde?
 Land um driewen.
 Wat schall dat Land?
 Roggen in saien.
 Wat schall de Roggen?
 Brot van backen.
 Wat schall dat Brot?
 Rinnerkes äten.
 Wat schält de Rinnerkes?
 Na de Schaule goahn.
 Wat schält sei doar?
 Wat lehren.
 Wat schält sei lehren?
 U, B, C,
 De Ratte löpp in'n Schnee,
 De Hund up de Stroaten,
 Kann min Lachen nich loaten.

*Aus der Umgegend von Wechta:

Lütke Bub van Bremen
 Will di wat vertellen,
 Saft so'n bunten Voagel hebben,
 Voagel fall us Stroh söken,
 Stroh will wi de Raie gäwen,
 Raie sölt us Melke gäwen,
 Melk will wi den Bäcker gäwen,
 Bäcker fall us Stuten backen,
 Stuten will wi Bader gäwen,
 Bader fall us 'n Daler gäwen,
 Den Daler will wi Moder gäwen,
 Moder fall us ne Titte gäwen,
 Titte will wi de Ratte gäwen,
 Ratte fall us Müse fangen,
 Müse sölt us Hackels schnien,
 Hackels will wi de Berde gäwen,
 Berde sölt us't Land umplögen,
 Land dar will wi Hawer in seien,

Hawer sölt de Höner hebben,
 Höner sölt us Eier leggen,
 Eier will wi den Papan gäwen,
 Pape fall use Kinner kessen (taufen),
 Kinner sölt us Steentes söken,
 Steentes will wi'n Hus van bauen,
 Hus fall use Vader un Moder in woahnen.

368. Alle Haustiere sind den Anfechtungen der Hexen sehr unterworfen, und zu ihrem Schutze gibt es mancherlei Mittel: 209 ff. Ihr Gedeihen zu fördern: 144—146. Wenn einem für ein Haustier Geld oder der Wert geboten wird, muß man es los schlagen, sonst stirbt es; wenn man eins einkauft, muß man abdingen. Tote und sterbende Haustiere soll man nicht beweinen: 45; gefallene müssen in besonderer Lage zum Hause begraben werden: 69. Alle vierfüßigen Haustiere verhalten sich in der Weihnacht auf gleiche Weise: 290.

a. Es gibt Gedächtnis- und Sprechübungen, in welchen allen Hausgenossen, besonders denen aus der Tierwelt, Namen beigelegt werden. Wir geben hier eine Aufzeichnung aus Neuentirchen:

Ich was so lang 'n armen Mann,
 do geiw mi Gott een Hohn.
 Frögen mi de Lü: „Wo hett din Hohn?“
 „Trüet hedd min Höhnken.“

Ich was so lang 'n armen Mann,
 do geiw mi Gott 'n Hahnen.
 Frögen mi de Lü: „Wo hett din Hahn?“
 „Kükelükü hett min Hahn,
 Trüet hett min Höhnken.“

Ich was so lang 'n armen Mann,
 do geiw mi Gott 'n Mant.
 Frögen mi de Lü: „Wo hett din Mant?“
 „Snater-int-Water hett min Mant,
 Kükelükü hett min Hahn,
 Trüet hett min Höhnken.“

(und so fort, bis zulezt:)

Ich was so lang 'n armen Mann,
 do geiw mi Gott en Wief.
 Frögen mi de Lü: „Wo hett din Wief?“
 „Tietverdrief hett min Wief,

Hebberecht hett min Knecht,
 Unverzagt hett mine Magd,
 Flassenstärt hett min Pärđ,
 Hack-up-to hett min Koh,
 Stoit'n-annen-Stenner hett mine Siäge,
 Grimmelpries hett min Swien,
 Trip-un-Trap hett min Schaup,
 Schnippelen-Bill hett min Hund,
 Snater-int-Water hett min Ant,
 Kükeliükü hett min Hahn,
 Trüet hett min Höhnken."

In Varianten kommen folgende Namen vor: Kiet-in-de-
 Wind oder Sufewind das Kind, Jan mit de Kann oder Lid
 (Leck) in de Pann der Mann, Hawerstärt oder Slär-um-Herd
 das Pferd, Tritt-herzu die Kuh, Riderin das Schwein,
 Langer Hans oder Slankenhals die Gans, Zip oder Snitter-
 snatter die Ente, Hawersporen der Hahn, Tut oder Tütütü
 das Huhn.

b. Achtern Huse Hauhau,
 achtern Härđ Maumau,
 achter de Döer Bauwau,
 vorn Für Tingtang,
 upr Däl Klippklapp,
 in 'n Stall Strippstrapp.

(Holzhauer, Kage, Hund, Feuerzange, Drescher, Melkerin.)

369. *Das Pferd ist das „fürnehmste und glückbringendste
 Tier“ sagt man im Saterlande, es nimmt im Denken und
 Leben des Volkes, im Aberglauben einen breiten Raum ein,
 seine Verehrung läßt sich bis in das hohe Altertum verfolgen.

Bau an Bau. Von bunten Giebeln
 Nickten nach dem Brauch der Alten
 Holzgeschnitzte Pferdeköpfe,
 Wicht und Kobold fernzuhalten.

(Auf dem Habichtshofe in Dreizehnlinden III.)

An verschiedenen Bauernhäusern laufen die hölzernen
 Windwehren am Bordergiebel nach oben in Pferdeköpfe aus
 und ragen über das Dach hinaus (Südliche Oldenburg (Geest),
 großer Teil Hannovers, Mecklenburg, Holstein, selbst im Spree-
 wald und Oberbayern). Die Köpfe sind einmal nach auswärts,
 ein ander Mal nach innen gerichtet d. h. einander zugekehrt.
 Von dem letzten 1866 entthronten König von Hannover wird

erzählt, daß er sich immer gefreut habe, wenn er auf Reisen von seiner Begleitung hörte (er war bekanntlich blind), auf dem und dem Hause befänden sich Pferdeköpfe am Giebel. Diese Pferdeköpfe galten nicht als Zierraten oder Symbole der Ackerwirtschaft, sondern hatten eine religiöse Bedeutung. Als der römische Feldherr Cäcina 15 n. Chr. den Schauplatz der Niederlage des Varus betrat, sah er viele Pferdeköpfe oben auf den Baumstämmen befestigt. Pferde wurden der Gottheit geopfert und verspeist, nachdem man die Köpfe davon getrennt hatte. Diese Köpfe hing man auf an den Giebeln der Häuser, am Rauchfang, an den Viehställen, auf der Dreschtenne, in Stuben. Die Gottheit suchte dann ihre Verehrer nicht mit Viehseuchen heim. Später, als die Welt christlich geworden, sagte man, der Teufel werde mit seinen Hufen in den Köpfen, sobald er über das Haus fahre, hängen bleiben. Hufeisen werden noch jetzt auf Stalltüren und Schwellen der Türen genagelt und dürften aus demselben Ideenkreis gedeutet werden (Vgl. Mannhardt, die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker). Beim Abbruch eines alten Bauernhauses in Klein-Roscharden (Gem. Lastrup) fand man in jeder der beiden Hauptstuben etwa einen halben Fuß unter dem Lehmfußboden Skelette eines großen Pferdekopfes (in jeder Stube eins). Die Augenhöhlen beider Köpfe waren nach oben, die Maulspitze nach Norden gerichtet (die Stuben lagen im Osten des Hauses). Die Lage der Köpfe war so, daß man annehmen mußte, sie wären mit Absicht und nicht durch Zufall an die Fundstelle gebracht. Auf den Bauernhöfen bei Hückeswagen findet man auch jetzt Roßschädel in den Firsten der Häuser aufbewahrt. Dort besteht der Glaube, das Heiligtum bewahre vor Wetterschaden, Krankheit und anderm Unheil. Pferde- und Kameelköpfe hängen noch heute über den Türschwällen zahlreicher Häuser in Jerusalem. Sie gelten als Beschwörer alles Übels. Somit sind die Pferdeköpfe ein Überbleibsel alten heidnischen Aberglaubens. Die Macht der Gewohnheit ließ im Christentum das Herkommen bestehen. Der damit verknüpfte Aberglaube verschwand, und es traten anstelle der wirklichen Köpfe die hölzernen. Die in Roscharden vergrabenen Schädel weisen ebenfalls auf einen alten Brauch hin. Die sie dort gebettet hatten, wußten aber nicht mehr warum. Sie taten, was ihre Vorfahren getan hatten, die wieder nach dem Glauben ihrer Vorfahren meinten, daß solche Köpfe in den Stuben nicht fehlen

dürften. — Auch der noch bestehende Brauch, die Nachgeburt der Pferde (plattd. hām hāmen, saderld. home) in die Bäume zu hängen (Kneheim, Goldenstedt, Schweiburg usw.) ist anfänglich ein religiös-bergläubischer gewesen. Die ursprünglichen Vorstellungen schwanden, der Brauch blieb und es mußten sich daraufhin neue Ideen mit demselben verbinden: 144, 148, 55 (Vgl. Rudorff „Die Pferdeköpfe an den Herdrahmen und Giebeln der niederländischen Bauernhäuser“ im Archiv für Gesch. u. Altert. der Herz. Bremen und Verden, und Mannhardt „Die Götterwelt der deutschen und nordischen Völker“). Welcher Gottheit die Pferdeköpfe und die Nachgeburt geheiligt waren, ob Wodan oder dem Sonnengott, der mit vier Pferden fahrend gedacht wurde, ist bislang nicht festgestellt.

Der Widerwille gegen den Genuß des Pferdefleisches herrscht noch überall im Volke. Er stammt aus der ersten christlichen Zeit, in welcher das Verspeisen von Pferdefleisch verboten wurde. Das Verbot hatte seinen Grund erst in dem Pferdekult und den Pferdeopfern. Die vorchristliche Welt aß das Fleisch geopferter Pferde als Heiligtum, und darum galt die Teilnahme der Christen an solchen Mahlzeiten als Teilnahme an heidnischen Opfern. Bonifazius fragte bei Gregor II. an, ob der Genuß von Pferdefleisch den Christen zu gestatten sei, und dieser antwortete, man solle es nicht dulden. In demselben Sinn schrieb der Nachfolger Gregors, Zacharias. Er verbot den Genuß verschiedener unreiner Tiere und bemerkt, Biber, Hasen und wilde Pferde seien umsomehr zu meiden. Der zweite Grund des Verbotes war der alte kirchliche Gebrauch, den Genuß von wilden Tieren zu untersagen, weil man fürchtete, mit dem Genuß des Fleisches wilder Tiere gehe auch die Wildheit in die Gesinnung und das Leben der Menschen über, daher der Hinweis des Papstes Zacharias auf wilde Pferde, Biber, Hasen. Es mag hierbei noch bemerkt werden, daß der hl. Hieronymus in seiner Streitschrift gegen Jovinian die Sarmaten, Quaden und Vandalen als Pferdefleischesser hinstellt und hinzufügt, zahllose andere Völker hätten dieselbe Sitte. Pferdefleischessen und Barbarei und Wildheit fallen bei Hieronymus zusammen. In Schweden unterschied man in der ersten christlichen Zeit zwischen Roßessern (und damit meinte man die Heiden) und Nichtroßessern.

Mit der Zeit, als die Zivilisation immer mehr zunahm, konnten selbstverständlich die ursprünglichen Verbote fallen ge-

lassen werden. Wenn desungeachtet der Abscheu gegen das Pferdefleisch blieb und bis heute nicht überwunden ist, so kam dies daher, weil man glaubte, den Hexen sei das Roßfleisch ein Leckerbissen.

Das Pferd ist Glück verheißend: 5. Es schießt Vorspuk: 163, und man kann von ihm das Spuksehen erlernen: 164, auch ist sein Benehmen vielfach vorbedeutend: 5. Tüchtige Pferde dürfen nicht vor einen Leichenwagen gespannt werden: 48; Pferde, die vor einen Leichenwagen gehen, müssen die Schwänze aufgebunden werden. In den Zwölften dürfen die Schwänze nicht aufgebunden werden: 75. Unter dem Halse eines Pferdes dürfen schwangere Frauen nicht hindurchgehen: 48. Gegen verschiedene Pferdekrankheiten gibt es sympathetische Mittel: 75, 100, 108. Wenn der Hausherr stirbt, müssen Pferde und Rindvieh umgebunden werden: 72; Pferde sind Beherungen unterworfen und werden von Walridersken geritten, auch werden Menschen von Walridersken in Pferde verwandelt, um geritten zu werden: 251. Pferdefleisch: 218. — Der Pferdefuß ist ein Merkmal des Teufels: 193, kommt bei einem Wiedergänger vor: 179 v. Das Hufeisen ein Schutzmittel gegen Hexen: 233. Ein Pferd, dem absichtlich ein Nagel in den Huf getrieben: 502 h. Pferde werden die Hufeisen verkehrt angeschlagen: 258 l, 529 e, 519 c usw. Pferde mit goldenen Hufeisen: 34 c. — Pferde sind nicht selten Spukgestalten. Pferd ist Teufel: 194 n, 196 c, Wiedergänger: 179, erscheint in Spukgeschichten, und zwar lahm: 197 f, i. schwarz: 179 w, y, weißbunt: 186 e, weiß: 175 c, 184 c, 185 a, 186 b. Einer, der einen Schimmel schlägt, wird zeitweilig geblendet: 185 b. In gutem Sinne kommt ein Schimmel zu dem hl. Martin: 326 d, dem Knecht Rupprecht, dem heiligen Christ, Sünder Klas und Stephan: 289, 292, 327. Vier Schimmel vor einem Mistwagen als Zeichen höchster Üppigkeit: 34 c. Heersführer reiten in Prophezeihungen auf Schimmeln. 158 o, q. Sechs Schimmel können einen Fluch lösen: 152 g. Ein Schimmel hilft eine Kirche bauen: 537 a. Ein Schimmel auf Langlütjensand: 581 g. Der wilde Jäger reitet einen Schimmel: 249. — Ein Pferd, Haß genannt, gibt Dörfern ihren Namen: 516 b. — Ein unsichtbares Pferd: 185 c. Zwei künstlich abgerichtete Pferde: 518 b. Wie Anton Günther den Kranich erhält: 614 a. Pferde, die einen Glasberg erreichen: 621. — Zwei Reiter auf einem Pferde

nehmen Warzen ab: 85. — Pferdenamen in Kinderreimen: Flassenstärk, Hawerstärk, Glär-um-Heerd: 368 a. — Pferde und Füllen ohne Kopf: 186 c. Zauber- und spukhafte Pferdeköpfe: 151 c, 186 d. Vgl. 383 a. — In Pferdekot verwandeln sich die Schätze des Teufels: 198 a, c, der Zwerge: 257 h, der Walribersten: 251 d. Pferdekot als Medikament: 110.

- a. Beer Raeder röllen,
beer brune Fellen,
Pietsche pidel Klippklapp,
ra mal, wat is dat? (bespannter Wagen.)
- b. Born lebendig, in de Midde dod,
achter mag't woll Res' und Brot.
(Pferde, Pflug, Treiber.)

c. Wenn dat Pund Botter twintig Grote kost, wat kriggt de Bur denn for 'n För Heu? Eine Päre.

d. Wo väl Nagels gaht ton god beslagen Pärð? Keiner; wenn es gut beschlagen ist, wäre jeder fernere zu viel.

370. Das Rindvieh. Seine Krankheiten und seine Unarten werden vorbeugend abgewendet, 70, 72, 75, und, wenn bereits vorhanden, wieder vertrieben: 80, 103, 110 — 112; das Gedeihen der Tiere befördert: 144. Vieh darf Sonnabends nicht ausgetrieben werden: 288. Am Karfreitag, 311, und am Tage vor Weihnachten, 290, muß das Vieh fasten. Wenn Vieh in einem Hause verbrennt, kommt bald ein neuer Brand: 26. Die trüchtige Kuh läßt das Geschlecht ihrer Frucht schon vorher erkennen: 5. Niesendes Rindvieh deutet auf Schneefall: 5. Am Freitag geborene Kälber taugen nicht zur Aufzucht: 287. Am Montage darf man kein Kalb ansetzen. Die Nachgeburt der Kuh, plattb. tuch, saterld. tjüg, wird im Butjadinger Lande nicht vergraben, sondern in den Fauche-(Eddel)Graben geworfen. Das Wasser, welches dem Vieh beim Saufen aus dem Munde läuft, ist gut gegen Warzen. Durch Kalbfleisch überträgt man Krankheiten: 96. Kühe und Kälber sind dem Behezen sehr ausgesetzt; die bösen Leute wissen Milch und Butter durch Zauberei zu verderben und zu stehlen, die Tiere zu töten: 209 ff, 233. Namen der Kuh in Kinderreimen: Tritt-herzu oder Hack-up-to: 368 a. Das Rindvieh in einem Märchen: 367 a. — *Wenn der Fall eintritt, daß zufällig auf einem größeren Gute alles Vieh im Stalle liegt, dann muß der Viehjunge das melden, und er erhält für seine Mitteilung ein Geschenk (Hose, Geld usw.). So wird

aus Schweiburg berichtet (vgl. 290). — Auf einer Kuh reitet ein Geist: 185 e; eine gespenstische Kuh erscheint: 186 f. Aus Kuhrippen machen Walridersken Ruder: 251. Durch Versprechen einer bunten Kuh werden Menschen zu Freveln verführt: 185 q, 558 a, 584 f. Auf einem Kalbe reitet eine Hexe: 218 c. Das Kalb im Mann oder der Mann im Kalbe? 639. — Ochsen bestimmen den Bauplatz der Kirche zu Blegen: 151 e. Vier Ochsen reißen Menschen auseinander: 623, 630 b. Ein Wiedergänger im Ochsenfell: 172 c. Ein Ochsenkopf spuckt: 600 b, bannt Spuk: 173 i. Der Piepochse in Oldenburg: 314. — Ein feuriger Stier ist Wiedergänger: 183 d. Im Herzogtum Oldenburg sind mehrere stehende Gewässer, welche den Namen Bullenmeer führen, z. B. im Hollener Moor, wovon zwei Sagen: 195 c, e, 553 g. — In den Zwölfsten muß das Vieh besonders gut gefüttert werden, und dem Weltjäger opferte man Kühe und Kälber: 249 und i, k; überhaupt steht das Vieh in besonderer Beziehung zu den Zwölfsten: 199.

a. Eine Bauernhochzeit dauerte drei Tage lang, und das Vieh in den Ställen wurde von dem Gefinde vergessen, das Geflügel auf dem Hofe aber hatte allerlei guten Abfall. Da sprachen die Ochsen: „Is de Hochtid nonnich hold uh—t?“ Die Gänse antworteten: „In drie Dage nonnich“, und die Enten riefen: „Dat gäv Gott, dat gäv Gott!“ (Oldenbg.)

b. 1. Grön unner, blau haben,
Ledder unner, Ledder haben,
veer Engels, (veer Hangen)
tein Stängels, (tein Tangen)
'n holten Zahnup.

(Gras, Himmel, Schemel, Kuh, Ziegen, Finger, Eimer).

2. Tein Treckers,
veer Lickers,
holten Zahnup
frett all up.

3. Tweebeen seet up Dreebeen unner Beerbeen. (Viehmagd, Schemel, Kuh).

4. Bör as ne Gaffeln, midde as 'n Tunne, achter as 'n Schwäpenstaff (Peitschenstiel). Dat is ne Rauf.

371. Das Schwein heißt im Kinderreim Grimmelespries und Riederin: 368 a; beide Namen scheinen verstümmelt. Mittel

gegen das Verfängen: 81, 75, 108. Ist dem Behezen ausgefekt: 209 ff. In die Eichelmaß treibt man nur „stakohrige“ Schweine, „schulohrige“ gedeihen nicht so gut. (Rastede). Die Zahl der Ferkel, welche eine Sau werfen soll, kann man bestimmen: 144. Schweine muß man bei zunehmendem Monde schlachten: 150. Speck, namentlich gestohlener, ist gut gegen einige Krankheiten, 107, und dient als Mittel, Krankheiten zu übertragen: 92, 96. Unverwesliche Schinken: 152 b, 428 c. Schweineurin als Medikament: 111. Schweinemagen ist ein Schimpfnamen der Saterländer: 554 a; von dem Schweine haben zwei Straßen in Oldenburg: 501 e, und das Dorf Schweiburg: 568 a ihren Namen. Ein Schwein, dem das heil. Abendmahl gegeben werden soll: 34 c. Des Schweines Ausgang bedeutet Unglück: 7; seine Gestalt wird vom Teufel: 194 c, und von Hexen angenommen: 220 y, auch reiten Hexen auf Schweinen: 218 b. Ein Wiedergänger als Schwein: 179 x, sonstige spukhafte Schweine: 186 g, 505 d. Ein Schwein aus Kuchenteich wird zu Weihnachten geschenkt und geschlachtet: 289.

a. Hest du all 'n halben Swienskopp mit twee Dgen sehn? Mit min egen beiden Dgen all genog.

b. Dar geit 'n Spißfoot aewer de Brügggen, hett 'n Schoster sin Neihnadel uppen Rüggen. Der Schuster bedient sich einer Schweinsborste, um dem Drahte eine größere Festigkeit beim Durchstechen zu geben.

c. Wat wultu lewer, Krup daern Tun oder Bräk daern Tun? Bräk daern Tun ist ein Schwein, Krup daern Tun eine Schlange. — Hängerd föllt in Kuwert's Patt, Kuwert Hängerd upfratt. Eichel, Schwein.

372. Das Schaf im Angange bedeutet Glück, drei schwarze Lämmer von einem Schafe dagegen Unglück: 7. In ein Lamm dürfen sich nicht Hexen und Walridersten verwandeln: 220, 250. Spukende Schafe: 180 k. Zu Ostern zeigt sich ein Lamm in der Sonne: 315. Gewisse Wolken heißen Schäfchen: 334. Das Schaf heißt im Kinderreim Tripp-un-trapp: 368 a. Schafstot als Medikament: 110, ist Schafz 257 h. Teufel erscheint als Schafbock: 194.

a. Dar steit wat upn Dief,
hett de Dgen in Kikerikief,
hett de Haare in Krullerkrull,
schast nich raden, un warst of dull; (oder)

Dar stund 'n Dint uppen Diet,
de Dgen stunnen in Riferikief,
de Haar hungen in Krullen un Krallen;
nu löw man, dat weer 'n Mallen! (Schaf.)

b. Wanêr drege do sgepe do maste wulle? Wan di rom him springt. (Wann tragen die Schafe die meiste Wolle? Wenn das Fett ihnen springt).

c. Fselke leeg upt Hei, do keem 'n rugen Ripperte, wull halen sief 'n Snut bull Hei; do keem Fselke van dat Hei, do verlor de ruge Ripperte sin Snut bull Hei. (Fselke ist ein Hund, Ripperte ein Schaf.)

d. Ick weet 'n Dint, geit na de Heide un frett nich, geit nat Water un suppt nich, un is doch all Tid biberlich? (Schafsglocke). — Ick weit 'n Ding, dat is alle Dage lustig un et frett nich un schitt nich. (Schapebellen.)

373. Die Ziege. Auf Ziegen reiten Spukgestalten, 185q, 197e, 505o, und Hexen 218b; in Ziegen verwandeln sich Hexen: 220z. Ein spukhafter Bod: 186q. Ein Ziegenlamm wird einem Geiste geopfert: 185e. Die Ziege heißt im Kinderreim Stöt-annen-Stenner: 368a. *Der Großbauer sieht auf die Beamtenkuh, wie die Ziege von ihm bezeichnet wird, verächtlich herab. Dennoch sieht man im Stalle und auf der Weide zwischen seinem Vieh die Ziege weiden und zwar eine männliche Ziege. Der Grund ist, die männliche Ziege verhindert durch ihren Geruch, daß die trächtigen Quenen die Kälber verwerfen. (Schweiburg). Auf der Geest sagt man, die Ziege zwischen dem Rindvieh im Stalle und auf der Weide diene dazu, daß das Vieh nicht behert werde, ohne daß die Art des Behertwerdens näher angegeben wird. — Von einem Menschen, der sein Wissen nicht austramt oder dem man die Tüchtigkeit nicht absieht, sagt man: He hett dat Fett van binnen as de Zägen. — Das Blut einer schwangern Eselin gut gegen Epilepsie: 109.

374. Der Hund. Der Hund ist zunächst der vertraute Hausgenosse des Menschen, sein Beistand in Gefahren, der Wächter für Haus und Hof. Als Gefährte des Menschen, an dessen Mahlzeit er teil nimmt, ist er nebst der Katze besonders geeignet, auf ihn die menschlichen Krankheiten sympathetisch zu übertragen: 86. Verboten ist es, junge Hunde gleichzeitig mit neugeborenen Kindern aufzuziehen: 54. Als Beistand in Gefahren erscheint er namentlich im Märchen: 622, und ferner (wo er freilich mitunter nur die Verhüllung eines anderen

z. B. menschlichen Wesens ist): 360a b, 253d. Als Wächter des Hauses ist der Hund der Gefahr ausgesetzt, von Dieben besprochen zu werden; man schützt ihn dagegen auf verschiedene Weise: 70; durch sich selbst ist er geschützt, wenn er Wolfsklauen oder doppelte Augen, d. i. über den Augen einen kleinen weißen Fleck hat (Neuentkirchen). Dem Hunde das Laufen abzugewöhnen: 145. Im Kinderreim heißt der Hund Snippelen-Bill: 368a. — Ferner ist der Hund ein verächtliches Tier. Einen Hund geboren zu haben, ist die härteste Anklage gegen eine Frau: 625, Hunde säugen zu müssen, das härteste Schicksal einer Gefangenen: 152d. Eine Frau zu Welpen, die sieben Kinder geboren hat, will ihrer sechs als Welpchen, junge Hunde, ertränken lassen: 152e. Hundehanger ist ein Schimpfname der Schortenser: 591b. — Der Hund ist endlich in der Welt des Spukes von großer Bedeutung. Er ist die beliebteste Gestalt, welche die Teufel, 194, vgl. auch 186h i, 514b, und die verdammten Wiedergänger annehmen, 179; auch Diebe verwandeln sich in Hunde: 204. Hunde sind Boten des Teufels, 204 b, Genossen der Riesen, 258c, und des Weltjägers, den sie auf seinen nächtlichen Zügen durch die Luft begleiten: 249. Eine Walriderste in einen Hund verwandelt: 250, ein Hund in einen Stein: 249h. Hunde sehen Vorspuk, 163, und Menschen können es von ihnen lernen, 164; auch anderen Spuk erkennen Hunde leicht: 186r. Ihr Heulen ist vorbedeutend: 6. — Wenn Hunde die Nachgeburt eines Pferdes fressen, werden sie toll. Mittel gegen den Biß eines Hundes, eines tolleren Hundes: 104. Hundefot als Medicament: 110. Der Löwenzahn heißt im größeren Teile des Landes Hundewuttel oder Hundebloom, der Maulwurf Hundewarp (Münsterland). — In früheren Zeiten mußte der Scharfrichter alljährlich den ersten Beamten seines Bezirks ein paar Handschuhe aus Hundskleder verehren.

a. Zur Zeit, als die Riesen noch auf Erden wohnten, gab es nur noch wenig Menschen. Diese wurden von den Riesen nicht viel beachtet; aber Hunde und Katzen merkten, daß die Menschen einst die Herren der Erde sein würden, und schlossen sich ihnen an. Der Hund ging mit auf die Jagd, um das Wild heran zu treiben, und bewachte seinen Herrn, wenn dieser schlief. Die Katze hütete Küche und Feld und vertrieb das kleine Getier, das dort seine Nahrung suchte. Die Menschen waren dankbar und freundlich und teilten ihre

Speisen mit ihren viersüßigen Dienern. Als aber die Menschen sich vermehrten und mit mehr Mühe und Schwierigkeiten sich ernähren mußten, vergaßen sie der treuen Dienst der beiden Tiere, und statt des Fleisches bekamen diese bald nur noch die Knochen. Endlich gingen Kaze und Hund vor Gericht und suchten dort ihr Recht. Die Richter aber getrauten sich nicht diesen schweren Handel allein zu entscheiden, und beschickten einen alten wegen seiner Weisheit weit berühmten Mann, damit er ihnen Rat erteile. Der Alte besah sowohl den Menschen als den Tieren die Zähne und sprach: „Hund und Kaze sind mehr zum Fleisshessen geschaffen als der Mensch, der auch Gemüse essen soll; der Mensch muß den Hunden und Kazen ein genügend Teil Fleisch abgeben.“ Das Urteil ward auf Pergament geschrieben und den Klägern eingehändigt, damit diese sogleich ihr Recht beweisen könnten, wenn der Mensch es ihnen weigern sollte. Froh gingen die Tiere nach Hause. Aber nun galt es, das wichtige Dokument so aufzubewahren, daß es der Mensch nicht finden und vernichten könne. Der Hund riet, es unter einen großen Stein zu legen. „Nein“, sagte die Kaze, „das geht nicht, wie leicht kann es der Mensch dort finden, und wenn der es nicht findet, so zerstört es die Feuchtigkeit. Ich will es in den Hahnebalken tragen, da ist es hübsch trocken, und dahin kommt auch kein Mensch.“ Des war der Hund zufrieden, und die Kaze kletterte das Dach hinauf und verbarg das Pergamentpapier unter einer Latte. — Etliche Jahre waren die Menschen dem Urteil gehorsam und teilten den Tieren von allem Fleisch, das auf ihren Tisch kam, mit. Dann aber wurden sie nachlässiger, und nicht lange, so hatten die Menschen des Richterspruchs vergessen, und Hunde und Kazen bekamen wieder nur Knochen. Da beschloßen die beiden, die Menschen an ihre Pflicht zu erinnern, und die Kaze kletterte das Dach hinauf, um das Urteil zu holen. Als sie aber oben kam, hatten die Mäuse das Pergament ganz zernagt, so daß es nicht mehr zu gebrauchen war. Die beiden konnten also dem Menschen ihr Recht nicht beweisen und müssen sich seitdem immer mit Knochen abspeisen lassen. Der Hund wurde aber zornig auf die Kaze, deren Rat das Unglück veranlaßt hatte, und ist ihr ärgster Feind geworden, und die Kaze sucht ihre Rache an den Mäusen und verfolgt sie aufs hitzigste, weil sie das Dokument vernichtet hatten. — Warum gingen sie denn nicht

wieder vor Gericht? Ja, der alte Mann war in der Zeit gestorben. (Hooftiel.)

b. Wat for Haar hett Abraham sin Hund hatt? Hundshaar. Vgl. 372c.

c. Up Flo gab ick,
up Flo stah ick,
up Flo verdeen ick all min Geld.
De dat kann raden, de dat kann denken,
den will ick 'n Glas mit Win schenken.

(Einer hatte einen Hund namens Flo, den schlachtete er und ließ sich aus dem Leder Schuhe machen.)

375. Die Katzen sollen sich zu gewissen Zeiten irgendwo versammeln, angelockt durch ein gewisses Kraut (Saterld.). Im Saterlande heißt das *equisetum arvense* Kattenwocken; anderswo Baldrian (Bullerjahn). Wenn die Katze schnurrt, sagt man: sie spinnt; wenn sie im Sitzen die Augenlieder herunterfallen läßt und so tut als ob sie schlief, sagt man: Se bekift sich van binnen. Wenn im Frühling und Sommer die Sonne heiß auf das feuchte Moor scheint, sagt man im Saterlande: „Do Sumerkatten lope: 338.“ Mittel, die Katzen an das Haus zu gewöhnen: 145. Katzen nehmen Krankheiten ab: 86. Ein Katzenkopf dient, unsichtbar zu werden: 140. Eine weiße Katze rettet ein Kind: 586a. Ein Aufruhr entsteht, weil eine Katze statt eines Hasen aufgetischt ist: 520d, 559h. Überhaupt scheint das Verzehren einer Katze als die äußerste Verirrung des Geschmacks angesehen zu werden: 512d. Zigeuner oder Tatern lieben Katzenfleisch: 246. Eine Katze ist Veranlassung, daß ein Dorf abbrennt: 615q. Der Ausgang der Katze bringt Unglück: 6. Andere Vorbedeutungen: 6, 54. Eine besondere Beziehung zur Ehe: 4, 6. Wenn ein Spiel unglücklich anfängt, tröstet man sich: „Erste Gewinn is Kattengewinn.“ Katzensgold nennt man die harzigen Ausschwitzungen der Pflaumenbäume. Die Gestalt der Katze ist sehr beliebt bei Hexen, 220, und Walridersken, 250 u. c, d, und kommt auch sonst spukhaft vor: 186k, 219m, 578c. Eine Katze ist der Teufel, 204o, eine weiße Katze ein erlösbarer Geist: 182g. Hexen reiten auf Katzen: 218a. Eine Katze im Sack wird dem Teufel verkauft: 138. Ihre Reinlichkeit: 367a. Verschiedene Erhöhungen im Lande führen den Namen Kattenberg, die höchste Erhöhung der Kattenberg bei Sandorf; Kattenberg bei Stollhamm,

Katzenbüttel bei Berne, Kattens, Kattrepel, Kagenturm im
Zeverlande.

a. Folgender Reim scheint auf das Spinnen der Katzen
zu gehen:

Ich satt un spann
un spann un spann —
wat harr ick 'r van?
en Hemd mit ener Mau — (Ärmel).

b. Es war einmal ein Mann, der hatte viele Mäuse in
seiner Speisekammer, darum schaffte er eine Katze herbei, welche
die Mäuse vertilgen sollte. Nun war eine Maus da, welche
sich mehr dünkte, weil sie viel größer und stärker war als die
anderen; die suchte Gelegenheit, mit der Katze zu sprechen,
und sagte zu ihr: „Ich weiß, daß dich dein Herr bestellt hat,
uns zu töten, und freue ich mich, deine Bekanntschaft zu machen
und deine Gunst zu erwerben, damit ich nicht getötet werde.“
Die Katze erwiderte: „Ich freue mich, dich kennen zu lernen,
dein Umgang ist mir lieb; aber ich darf dir nichts versprechen,
was ich nicht zu halten vermag. Siehe, ich bin dazu bestellt,
euch zu verbannen. Solltet ihr meinem Herrn Schaden tun,
und ich schonte eurer, so hieße es: das ist eine schlechte Katze,
und ich würde selbst getötet werden. Darum gebe ich dir noch
drei Tage Zeit, siehe zu, daß du eine andere Wohnung be-
kommst.“ Die Maus antwortete: „Ungern verlasse ich diese
Wohnung; ich will mich aber hüten, dir zu nahe zu kommen,
und hier bleiben, so lange es mir gefällt.“ Die Katze, ihrem
Worte getreu, verschonte die Maus drei Tage. Da wurde
die Maus ganz sicher und kroch aus ihrem Loch in die
Speisekammer. Dort aber lauerte die Katze, sprang auf sie
los, fing sie und fraß sie auf mit Haut und Haaren (Zeverld.).

c. König Salomo hatte eine Katze, die war so wohl ab-
gerichtet, daß sie ihm die Kerze hielt, wenn er schrieb. Darum
wettete er einmal mit seinem Minister, daß die Lehre über
die Natur gehe; der Minister aber sagte, Natur gehe über
Lehre, sie wollten es einmal versuchen. Eines Abends, als
die Katze dem König wieder beim Schreiben die Kerze hielt,
ließ der Minister eine Maus über den Tisch laufen; da fing
die Katze schon an, unruhig zu werden. Darauf ließ er noch
eine Maus über den Tisch laufen, per dauz warf die Katze die
Kerze weg und griff mit beiden Pfoten zu. Da hatte der
Minister gewonnen. (Scharrel.) — Warum Hund, Katze und

Maus Feinde geworden: 374 a. — *Die Mythologie läßt den Wagen der Göttin Freya (Frau Holle), der Beschützerin des Hauses und der Ehe, von Katzen gezogen sein. Ihr Bote war der Storch. — Auf Fastnacht wurde bekanntlich früher einem Hahn der Kopf abgeschlagen. Im Kreise Verffenbrück war mit diesem Kopfabschlagen ein Katzenwerfen verbunden. Man warf mit einem Holzschert nach einer auf einer Stange befestigten Tonne, in welcher eine Katze gefangen saß. Wer die Tonne durch einen Wurf zertrümmerte, wodurch das geängstigte Tier aus seinem Käfig befreit wurde, erhielt wie der Hahnenkönig einen Siegespreis. (Mitteilung des Hasegausegeschichtsvereins, VII.)

d. Ich gunk eis van Potsdam na Berlin, do bemott mi 'n dode Katt. Katt, segg ich, wo wulltu hen? Do seggt de dode Katt: Na Potsdam. Katt, segg ich, wenn du dod büst, wo kannst denn snacken? Do seggt de dode Katt: Kann 't jo brieft dohn!

e. De Katte satt in 'n Neddelbusch,
in 'n Neddelbusch verborgen,
do kamm en Junggefelle här,
do sä de Katt: Go'n Morgen!
Morn Katt, Katt, Katt!

f. Beim Schaukeln der Kinder:

Bum ham beier,
Puskatt mag kin Eier,
wat mag se denn?
Spek in de Pann,
Beer in de Kann,
dar ward use Puskatt lecker van.

Rosename der Katze Mies, unter diesem Namen wird sie auch gerufen oder gelockt.

g. Beerbeen seet in Dreebeen, do keem Tweebeen un jog Beerbeen ut Dreebeen (Katze, Topf, Mensch).

*h. Schmarotkesaut seet int Fatensins,
Beröl sin Kladoikesaut,
Doar köm de Schmaritkesik
Un settde den Kladoikesaut
wär in't Gelitkesik.
Das ist eine Katze, die sich leckt.

376. Die Maus. Viele Mäuse in einem Hause bedeuten Todesfall: 8, im Lande Krieg. Mäuse stehen in Beziehung zu den Zähnen: 131. Das Getreide ist vor ihnen sicher, wenn es an einem Freitag anfangend geschnitten ist, 287, wenn Farrenkraut hineingelegt wird: 76. Der Teufel verwandelt sich in eine Maus: 204 i. Mäuse werden von Hexen gemacht: 208. Auf die Frage: „Wat makst du dar?“ wird wohl geantwortet: „Müse; wulltu 'n Stärk hebben?“

a. Mäuschen und Mettwurst sind zwei Schwestern gewesen. Spricht Mettwurst zu Mäuschen: „Heute ist Sonntag, heute will ich in die Kirche; wir kochen Kohl, du kannst wohl darnach sehen.“ Als die Predigt aus ist, kommt Mettwurst aus der Kirche. Sie ruft überall nach Mäuschen, aber sie kann Mäuschen nicht finden. Nun will sie essen, nimmt ihren Kohltopf vom Feuer. Als sie ihren Topf offen macht, ist Mäuschen im Kohltopf ertrunken. Nun geht sie hin vor die Tür und weint bitterlich. Da kommt ein Mann und will Genever holen, der fragt: „Mettwurst, warum weinst du so bitterlich?“ „Ach Gott, soll ich nicht weinen? Mäuschen ist im Kohltopf ertrunken.“ Da nimmt er seine Flasche und wirft sie in tausend Stücke: „Da laß sie liegen!“ Da kommt ein Vogel. Fragt der Vogel, warum der Mann seine Flasche entzwei geworfen habe. „Weil Mäuschen im Kohltopf ertrunken ist!“ „Dann will ich alle meine Federn auspflücken, was frag ich nach meinen Federn!“ Da kommt ein Wagen. Fragt der Wagen, warum der Vogel seine Federn ausgepflückt habe. „Weil Mäuschen im Kohltopf ertrunken ist.“ „Dann will ich radlos laufen.“ Nun läuft der Wagen nach dem Misthaufen hin. Fraget der, was dem Wagen fehle, daß er radlos laufe. „Weil Mäuschen im Kohltopf ertrunken ist.“ Da fängt der Misthaufen an zu stinken, da läuft Mettwurst ins Haus hinein, da kommt Mäuschen ihr entgegen springen, da ist dem Manne seine Flasche heil, und der Vogel hat seine Federn und der Wagen seine Räder wieder, und der Misthaufen stinkt nicht mehr — und wenn sie nicht leben, dann sind sie alle beide tot. (Wangeroge, Ehrentraut, Fr. N. II. S. 82.)

b. Hupp—hupp—hupp

Un Jupp—jupp—jupp,

De beiden kenen usen Hoff herupp,

Harren acht Been un eenen Stärk,

Is dat nich woll radens wärt? (Frosch und Maus.)

Im Münsterlande so:

Upian un Ipian
mullen mitnanner in'n Goaren goahn,
acht Beene un enen Stert. Oder:
* Schwickerschwackerchwicker,
in't eine Gad in,
in't anner wär ut.
Pip, pip, pip (Maus).

Märchen von Kaze und Maus: 374 a, 375 b, c, von Bohne und Maus: 356 a.

377. Ratten sind Gefährten des Klabautermanns: 255, und bringen Schiffen Glück, dagegen Häusern Unglück: 8. Als Teufelspud ziehen sie einen Wagen: 197 e. — Iltis, plattd. Uelf, Elk, saterl. ülk. Beim Wurmschlag oder Verfangen der Kühe erhalten diese Warmbier, in welchem ein Iltiskadaver oder Gerippe abgekocht ist (Brake). Der Eierjammler beim Fastnachtsingen heißt Eierülk: 204. „He is so doof (taub) as'n Ülk.“ Der Iltis soll vorzüglich sehen aber nicht scharf hören können. Wiesel, Wäselken, gibt Gelegenheit, „leepe Lü“ zu erkennen: 223.

378. Maulwurf, Mull (Severlb.), Windewurf oder Winnewurper (Oldbg.), Windeworpel (Butjadgn.), Hundewarp (Münsterland). Wenn der Maulwurf Erde aufwirft, bedeutet dies Tod: 8; er ist der Totengräber. Sein linker Fuß bringt Glück, namentlich Geld: 129; hier ist vielleicht an einen Schatzgräber zu denken. Vom Maulwurf aufgeworfene Erde hat besondere Kraft: 70, 92. Der Maulwurf dient gegen Epilepsie: 109. — Der Igel, Swinägel, Lunägel, wird gegen Epilepsie verwandt: 109.

a. Achter usen Huse
Dar plöget Peter Kruse
Sunder Sief un sunder Schar,
Un doch plögt Peter Kruse dar. (Maulwurf.)

* b. Hier bin ick,
In Holland regiere ick,
Schwarte Kleeder dräge ick,
Min Hus is so düster as de Nacht.
(Maulwurf. Damme.)

379. Die Fledermaus ist von übler Vorbedeutung: 8. Im Kinderreime: 367 a. Ein anderer Kinderreim ist:

- a. Fläermus,
 Wo is din Hus?
 Boven up dat Rathus.
 Wat wullt da dohn?
 Flicken mine Schoh.
 Wo friest dat Lär dato?
 Van 'ner olen bunten Koh. (Neuenkirchen.)
- b. Fläermus, wo heft di Hus?
 Boven up dat Rathus.
 Wat deift du doar?
 Rämm min Hoar,
 Buß min Schau.
 Maria kam ut de Kammer goahn,
 Hadde en roden Rock an,
 Hungen säwen Klocken an,
 De Klocken fungen an to klingen,
 De Vögel fungen an to singen. (Lohne.)

380. Der Hase, scherzhaft Marten (Saterld.), Frätk (d. i. Fräderik, der Friedereiche; Butjadgn.) Des Hasen Angang bedeutet Unglück: 8. In Gestalt eines Hasen erscheinen Hexen gern: 220; in dem dreibeinigen Hasen, Luntebeen, steckt oftmals der Teufel selber: 194. Ein Wiedergänger als Hase: 550 a. Spukhafte Hasen: 186 n, o, ein weißer: 186 p, vier Hasen vor einem Spukwagen: 553 f; bei der wilden Jagd wird ein Hase verfolgt: 249. Einem Manne wachsen Hasenohren an: 502 g. Einem Adeligen kostet die Erlegung eines Hasen seine adelige Freiheit: 502 a. Hasen weiden ist die schwere Aufgabe für einen Helden im Märchen: 628. Statt eines Hasen wird eine Kaze dem Teufel verkauft: 138, Arbeitern zur Speise vorgesetzt: 520 d, 559 h. Ein Hasenfuß bringt losenden Wehrpflichtigen Glück: 129 u. a; ungeborene Hasen werden gegen Epilepsie verwandt: 109. Beim Roggenmähen entweicht der Roggenmoor als Hase: 362. Bei einer gewissen Art Nebel sagt man: „De Hase braut“: 338. „Hasenpad“ Ackerstücke im Löninger Esch. Hasennest bei Abbehausen, Hasenlager bei Hude usw. — Im Münsterland nennt man Strümpfe mit Beinlängen, die über die Knie gehen, Hasen.

a. Die Hasen kamen einst zusammen und überlegten miteinander, daß sie weglassen wollten, dieweil sie vor allen Tieren flüchten müßten. Als sie nun auf dem Laufe waren, mußten sie über eine Brücke laufen, darauf saß grade eine

Springpogge (ein Frosch), die wurde bange vor ihnen und sprang von der Brücke und kroch hinunter. Als die Hasen sahen, daß die Pogge bange wurde vor ihnen, sprachen sie zu einander: „Nun wollen wir bleiben“, und fingen an zu lachen, daß ihnen das Maul offen barst. Seitdem haben alle Hasen ein geborstenes Maul. Die Springpogge aber saß unter der Brücke und wagte sich nicht wieder weg so lange, bis einmal ein dicker schwerer Kerl hinüberging, der trat auf die Springpogge, daß ihr der Rücken zerbrach. Nach der Zeit haben alle Springpoggen den Rücken zerbrochen. Und davon kommen die Sprichwörter: „Lachen, daß man birst“ und: „Er hat den Rücken entzwei wie eine Springpogge“ — hi häd 'n regg stücken as 'n springpogge. (Scharrel.)

b. Fuchs und Hase gingen miteinander spazieren, da begegnete ihnen ein Bäckerjunge, der trug einen Korb mit Weißbrot. „Darin möchte ich mich satt essen,“ sagte der Fuchs. „Ich will dir helfen,“ antwortete der Hase, „ich lege mich schlafen, und wenn der Bäckerjunge mich sieht und mich ergreifen will, so gehst du mit dem Korbe weg, und ich zeige ihm das Hinterloch.“ Wie gesagt so getan. Der Fuchs lief mit dem Korbe weg; der Bäckerjunge verfolgte den Hase, und als er ununterrichteter Sache und ermüdet wieder an die Stelle kam, war der Korb weg. Hase und Fuchs ließen sich gut schmecken; zuletzt aber wurde es dem Fuchse trocken im Munde, und er sagte: „Wenn wir doch nur ein wenig Fleisch dazu hätten,“ und dabei sah er den Hase so an, daß es diesem bedenklich dabei wurde. „Ich will dir helfen,“ sagte der Hase, „ich selbst esse kein Fleisch, weiß aber doch Rat. Da es friert und die Fische beklommen sind, schwimmen sie nach der Stelle, wo Luft ist; suche dir ein Loch im Eise und stecke deinen Schwanz hinein, so hängen sich die Fische daran.“ Der Fuchs fand den Rat gut, suchte eine offene Stelle im Eise und hielt seinen Schwanz ins Wasser so lange, bis er festgefroren war und nicht wieder loskommen konnte. Da setzte sich der Hase vor ihn hin und sagte: „Das heißt angeführt!“

c. Warum kickt de Hase sich um, wenn de Hund achter em is? Wil he achter kine Dgen hett. — Warum loppt de Hase aewern Barg, wenn de Hund achter em is? Wil he dar nich daerhen kann. — Wennehr hett de Has' de meisten Löcker unner 'n Panz? Wenn he aewer de Stoppeln loppt. — Woar lieg de Hoase am wärmsten? In de Panne. —

Weker Dier is dat happigste? De Hoase, denn he frett mit twee Låpels.

381. Der Fuchs. Ein gespenstischer Fuchs: 186 l, m. Eine getrocknete Fuchszunge gegen Gesichtsröse: 111. Abdrücke von Füßen und Schwanz eines Fuchses in Gestein: 517 h. Bei dichtem weißen Nebel sagt man: „De Boß braut“: 338. Pflingstboß heißt, wer Pflingstmorgen zuletzt aufsteht: 316. Der Fuchs traut St. Peter dem Eise nicht mehr: 322. Bosberge kann man Duzende auf der Geest finden. — Dat geit in de Welt up un dal, sä de Boß, do seet he up en Sootschwengel.

a. Ein Schäfer trieb seine Herde aus eine Stunde nach Tag, und die Sonne schien lustig. Da sah er ein ganzes Rudel Füchse hinter einem Bänthalm sitzen. „Was macht ihr da?“ rief der Schäfer, und die Füchse antworteten: „Wir suchen Schutz gegen die Kälte.“ „Bei diesem schönen Sonnenschein?“ „Du bist ein Schäfer“, erwiderten die Füchse, „du bist ein Schäfer und weißt nicht, daß es eine Stunde vor und eine Stunde nach Sonnenaufgang am kältesten ist?“ (Rastede. Die Erzählung wird nicht vollständig sein. Sie hängt offenbar zusammen mit den Sprichwörtern: „Hier is Schul, sä de Boß, do seet he achtern Bänthalm“ und „Half Busch, half Heide, sä de Boß, do seeten ärer saeben achtern Bänthalm.“) Bant sind harte Gräser (im Moore).

b. „Du sprackst as 'n Kärl un wenkst as 'n Schelm“ ist ein Sprichwort. Die Jäger waren hinter einem Fuchse her, daß der Fuchs zuletzt nicht wußte, wo er hin sollte. Da sah er in der Ferne einen Bauern mit einem Wagen voll Stroh. Er rannte hin und sagte zu dem Bauern: „Laß mich auf deinem Wagen ins Stroh kriechen, dann können mich die Jäger nicht finden, aber du mußt mich nicht verraten.“ „Das weißt du ja besser, daß ich das nicht tu; nur schnell, dort kommen sie schon.“ Die Jäger fragten den Bauern, ob er den Fuchs nicht gesehen habe. Der Bauer sagte nein, wies aber nach hinten auf das Stroh. Indessen die Jäger verstanden das nicht und gingen fort. „Nun komm nur heraus“, sagte der Bauer, „aber habe ich nicht schön für dich gesprochen?“ „Ja“, antwortete der Fuchs, der sein Sprechen gehört und sein Winken gesehen hatte, „du sprachst wie ein Mann und winktest wie ein Schelm!“ (Saterland). — Märchen von Fuchs und Gase: 380 b.

c. De Wind de weit,
 de Hahn de freiht,
 de Boß set up dem Tune
 un plücht sich gäle Blumen.
 Ich sä, he schull mi ene dohn,
 he sä, he wull mi d' Stene dohn,
 do nehm ich minen witten Stoc
 un slog em up sin kahlen Kopp.

(Statt der beiden letzten Zeilen auch:)

freeg sin lütjen witten Stoc
 un slog mi up min kahlen Kopp.

Do reep ich: Bader Jakob,
 Bader Jakob, lat mi läben,

ich will die of 'n lütjen Pipvigel gäben

u. s. w. wie in 588 c.

382. Ein Hirsch mit einem Kreuze auf dem Kopf warnt einen Jäger, der am Sonntag jagd: 249 a. Spukhafter Hirsche bedient sich der Teufel: 197 e, g. — Das Eichhörnchen, Kattelerken, Kattelken, d. h. Kazeichelchen. Zur Versinnlichung lang ausgedehnter, ununterbrochener Waldung sagt man: Das Eichhörnchen hat von dem bis zu jenem Orte von Baum zu Baum springen können: 501 a, 517 k, 533 a. Vom Baumweg über Garrel, Molbergen bis in den Hümming hinein hat früher ein Kateker die Reise durch Baumkronen machen können. — Der Wolf ist die Gestalt der Wermölfe: 253. Wölfe haben in der Elsflether Kirche gehaust: 561 a. Wölfe hausten in den Wohnungen, die die Leute im 30 jähr. Kriege verlassen hatten. (Münsterland.) — Der Bär frißt Bienen im Märchen und wird gefangen: 618 b. Hans Bär, eines Bären Sohn, ist Held eines Märchens: 628.

383. Die Vögel sind gefürchtet als Feinde der Saaten, und man wendet gegen ihre Räubereien verschiedene Mittel an: 76. Vögel dürfen nicht mit den abgeschnittenen Haaren der Menschen herumtragen: 72, 213. Vorbedeutungen von Vögeln: 9—11. Ein ungeheuer großer Vogel im Märchen: 616. Ein Vogel zieht sich aus Mitleid die Federn aus: 376 a. In den Kirchen sieht man auf älteren Altären den Pelikan, wie er mit seinem Blute seine Jungen nährt.

a. As ik waiging un wirköm, do kôm ik bi 'n doden an; do sekse wudene den sogende quit; nu radet härne, wet is det? det is un fugelnest, det sitt in 'n hängstekopp, in

det nest wirne seks junge, die sogende was dju öde. (Scharrel. Als ich hinging und wiederkam, da kam ich bei einem Toten an; die sechs wurden den siebenten los; nun ratet, Herren, was is das? Das ist ein Vogelnest, das sitzt in einem Pferdekopf; in dem Nest waren sechs Junge, der siebente war die Alte.) — Im Münsterlande lautet das Rätsel: Sen günt, wär kôm, Lâwen ut 'n Doen nôhm, 5 Kôppe un 10 Beene. Koat ji Hâren insgemeine. Kônt ji Hâren dat woll roaen, dann mögt ji minen Mann woll broan. Auflösung: Doar hoalde einer 'n Lüninksnest mit 5 Jungen ut 'n doen Berdekopp. Eine Frau soll durch dieses Rätsel ihren verurteilten Mann gerettet haben.

b. Born as 'n Nadel, in de Midde as 'n Klotz (Knäuel), achter as 'n Lâpelspohn, wat is dat? En Bagel.

384. Das Huhn. Um das Gedeihen der Hühner zu befördern und sie an das Haus zu gewöhnen, wendet man sympathetische Mittel an; 145. Hühner sind geeignet, menschliche Krankheiten auf andere Menschen zu übertragen; 85. Hühnerkot ist ein Medikament: 110. Das Tun und Treiben des Huhnes ist vorbedeutend und zwar mehr zum Schlimmen: 9. Schwarze Hühner bringt man dem Teufel zum Opfer, 208 a, verwendet man aber auch gegen Hexen: 239.

a. Dar gunt wat umt Hus, harr Heide und Weide achter sid; wat is dat? 'n Henne mit är Kükens.

b. Putthöhneken, Putthöhneken,
Wat deist in usen Hoff?
Du plückst us all de Blömeken,
Du makst' of gar to groff.
Min Moder will di kiven,
Min Vader will die slan,
Putthöhneken, Putthöhneken,
Lat du de Blömken stahn. —

Das Huhn in einem andern Kinderreim: 367a; seine Namen Tut, Tütütüt, Trüet: 368a.

385. Hühnereier ein Symbol der Fruchtbarkeit und des Gedeihens: 128; die Schale eines ausgebrüteten Eies befördert die Fruchtbarkeit: 103. Das Legen von Windeiern zu verhindern: 112. Das Wasser von gekochten Eiern erzeugt Warzen, 55, dient aber auch als Heilmittel: 259 e, 70. Schalen von gegessenen Eiern muß man zerbrechen: 74. Mit einem Gründonnerstags-Ei kann man Hexen erkennen: 223.

Aus einem Karfreitags-Ei kommt ein besonderes Huhn: 310. Das Eieressen und die Spiele mit Eiern zu Ostern: 312. Unvollständig ausgebildete Eier, Windeier, sind von übler Vorbedeutung: 9, und oft Veranstaltung der Hexen: 222; doch kann man sie zum Schutz gegen den Blitz verwenden: 9. Wenn ein Hahn ein Ei legt, so muß man es verbrennen, denn es sitzt eine Hexe oder ein Drache darin. Hähne, welche sieben Jahre alt geworden sind, legen ein Ei, aus welchem der Basilisk entsteht (Saterld.).

a. 1. Ich smit wat Wittes upt Dack, dat kummt der gäl wedder runner.

2. Hümpelken, Bümpelken leeg up de Bank,
Hümpelken Bümpelken fullt van de Bank,
Is kin Doktor in Engeland,
De Hümpelken Bümpelken kureren kann.

3. To Wittenberg im Dome
Dar steit 'ne gäle Blome,
Un wär de gäle Blom will spraken,
De mutt ganz Wittenberg tobraken.

4. Dar keem ene Tunne van Engeland
Sünder Bodden un sünder Band,
Se hett kin Rundlock
Un hett kin Spundlock,
Un is doch tweerlei Beer derin.

5. Gäl Hödken, witt Kleedken, wat is dat? (Ei).

386. Der Hahn. Auf Bäumen sitzende Hähne werden in die zur Aussteuer eines Bräutigams bestimmten Bettlaken gestickt: 437; beim Brautzuge sah man auf dem vordersten Wagen früher wohl einen Hahn: 438. Das Hahnenschlagen zu Fastnacht: 301—307. Ein Hahn, welchen ein Wächter trägt, auf einem spukenden Bilde: 185 i. Ein Hahnenschritt ist die Bezeichnung eines sehr kleinen Raumes, den ein Wiedergänger zu seiner Erlösung zurücklegen darf: 183. Um einen Hahnenschrei ist Dreikönigen der Tag länger geworden: 299. Der Hahnenruf, namentlich der dritte, vertreibt den Teufel, 190 u. h, und Spuk: 512a. Hahnenruf macht einen Stein hüpfen: 187 d. Ein Hahn vereitelt Hexerei: 213a. Auf Hähnen reiten Spukgestalten: 185 q, und Hexen: 218 b. Hähne sind verdammte Seelen: 183 o, Hexen: 220 dd, oder Spukgebilde des Teufels: 197 i, l, 204 w; so ein rother: 508 f, ein hinkender: 197 g. In einer Sage erscheint ein weißer, ein

roter und ein schwarzer Hahn: 192 a. Vier Hähne vor einem gläsernen Wagen: 588 e. Der rote Hahn ist die Feuersbrunst: 392, 513 a. Ein Hahn, der Dukaten, und Feuer von sich gibt: 624. Ein Hahn auf dem Helme einer Rolandssäule (?) 520 b. Der Hahn im Kinderreime heißt Kükerükü oder Hawer-spohrn: 386 a. Stoppelhahn als Roggenmoor: 362. * Im Kreise Berffenbrück wurde ein Hahn mit auf das Erntefeld genommen, dort in eine Garbe versteckt (wahrscheinlich die letzte) und dann totgeschlagen. Am Abend verzehrte ihn die Arbeiterschar als Festschmaus. In Hackstedt bei Wisbek sagen die Mäher, wenn das Schneiden zu Ende geht: Hüt Dawend gint 'n Hahnen. Damit meinen sie ein Festmahl von dickem Reis.

a. Rätsel vom Hahn. 1. Warum deit de Hahn de Dgen to, wenn he freiht? He will wisen, dat he sin Lex van buten kann.

2. Keem een Mann van Hohnerrieten,
Harr en Rock van dusend Stücken,
Harr en hören (von Horn) Ungezicht,
Harr en Kamm und kämmt sich nich.

3. De Hahn kann ehr en Schepel Haber upfräten as en Pärdd. Glöwst du dat? Jawohl, denn der Hahn frist kein Pferd.

b. Rätsel vom Hahn auf dem Kirchturm.

1. Baben in der Luft da swäwet,
Wat nedden up der Erden läwet,
Sin Grotvader was en Smidt.
Schafft nicht raden und warst of klick.

2. Ik meet 'n Dink, is hoch an 'n Häwen,
Sins Glikten sind up Erden bläben,
Sine Fittgen sünd im Heeten kloppt,
Wenn he darto kummt,

Frett he saeben fette Dffen up. Vgl. 226.

In Menslage, Tochterkirche von Lönningen, sah Schreiber dieses vor 40 Jahren eine Gans auf der Kirche, und in Wallenhorst bei Bramsche, dadurch bekannt, daß die Überbringer der Reliquien des hl. Alexander auf dem Wege nach Wildeshausen dort Station machten, trug der Turm der alten Kirche eine Henne. Die Leute sagten, Wallenhorst sei die älteste Kirche in dortiger Gegend und habe die anderen Kirchen ausgebrütet.

c. Bauer und Bäuerin sind nicht zu Hause; Hahn und Henne haben sich auf den Kornboden begeben und scharren

allerlei Frucht herunter, die durch die Luke auf die Diele fällt, Dort wird sie von den Enten in Empfang genommen, die durcheinander schnattern:

„Mi mehr van dit! — mi mehr van dat!
Hans un Gret sünd beid na d' Stadt!“

Der Hahn antwortet:

„Gott gäv, dat 't lang dü—rt!“

Der Platz, wo der Hahn und die Hühner ihre Nachtruhe halten, wird mehrwärts „Hauerwiem“ genannt. — Die Querkölzer, welche zu oberst die Dachsparren verbinden, nennt man Hahnenbalken.

387. Gans, pltt. Gooß, männlich Ganter oder Gant. Aus dem Brustbein der Gans erkennt man die Strenge des Winters: 10. Gänse, die einen Reiter tragen: 505 o, oder einen großen Wagen ziehen: 197 h, 505 d, erscheinen als Spukgebilde des Teufels. Ein Gänserich bestimmt die Lage von Vanderkese: 173 k, 517 b. Gänse machen, daß einer das Fürchten lernt: 635. Sie gehören dem heil. Martin: 326 e. Die Gans im Kinderreim: 367 a; was sie ruft: 370 a; ihre Namen Langerhand und Slankenhals: 368 a. Sie muß bei Vollmond geschlachtet werden: 150. * „De Bremer Göse wisen“ war früher eine Neckerei Erwachsener Kindern gegenüber. Eine größere Person fragt ein Kind: Soll ich di eis de Bremer Göse wisen? Wenn das Kind dann antwortet ja, so nimmt sie den Kopf des Kindes zwischen ihre flachen Hände, hebt es in die Höhe und stellt die Frage: Häst du se seihn? Das Kind antwortet natürlich ja, um nur wieder Boden unter den Füßen zu bekommen, und damit ist die Prozedur zu Ende.

a. Dar swemmt wat unner de Bruggen,
hett 'n Brutbedd uppen Ruggen (oder)
Dar geht 'n Plattfoot oewer de Brüggen,
hett min Bedde up 'n Rüggen (Gans).

b. Dat kummt van Läwen un hett fin Läwen
un kann doch jeden Naricht gäwen (Gänsefeder).

388. Ente, Ahnt, männl. Wahrt, Wät (Münsterland). Mittel, Enten an das Haus zu gewöhnen: 145. Entengestalt nehmen Hexen an: 220 aa, bb. Enten segt der Teufel einem Jäger zu: 190 e, 194 v. Die Ente im Kinderreim heißt Snater-int-Water oder Ziep oder Snittersnater: 368 a. Was sie ruft: 370 a, 386 c. Wann fanget de jungen Vanten an to schwemmen? Wenn se finen Grund mehr hebt. — Ein Schwan

entscheidet, wo das Kloster Kastede zu bauen ist: 504 a. Ein gespenstischer Schwan: 554 e. — Das Rebhuhn wird im Münsterlande „Trieshaun“ genannt (perdrix).

389. Taube, Duwe, männl. Duffert. Die Taube im Kampf mit einem Raben: 195 b, eine schneeweiße Taube ist ein wohlthätiger Geist: 623. Eine weiße Taube bezeichnet den unbekanntenen Vater eines Kindes: 633. In Tauben können Hesen sich nicht verwandeln: 220. Eine Lachtaube nimmt Schwindlichtigen ihre Krankheit ab: 87. Wilde Tauben beim Hause sind übler Vorbedeutung, eine blaue Taube verkündet Pest: 11. Zwei Tauben bringen dem heil. Hippolyt Nahrung: 151 e.

a. Die Holztaube versteht nur ein schlechtes Nest zu bauen, aber vor Zeiten verstand sie gar nichts davon und mußte sich mit ihren Eiern und Jungen gar kümmerlich behelfen. Da sie nun sah, daß die Elster sich ihre Wohnung hübsch und gemütlich einzurichten wisse, bat sie dieselbe, ihr Unterricht im Nestbauen zu erteilen. Die Elster war bereit, bedang sich aber aus, daß die Taube ihr eine Kuh, in deren Besitz dieselbe war, zum Lohne geben solle. Auch wurde ausgemacht, daß während der ganzen Arbeit kein Wort gesprochen werden dürfe, als bis die Schülerin erkläre, sie wisse jetzt genug. Die Elster begann ihren Unterricht, und die Taube setzte sich daneben und sah zu. Kaum aber hatte die Elster einige Reisler zusammengetragen und kreuz und quer über einander gelegt und befestigt, so sprach die Taube: „Nu kann ick et ok.“ „Dat is god“, sagte die Elster, „wenn du 't kannst, denn büin ick fertig; giff mi de Koh man, dat ick na Hus kam.“ Das wollte die Taube aber nicht, so habe sie es nicht gemeint; was sie gesehen habe, könne sie nun auch, nicht aber das ganze. Allein die Elster erwiderte, dann habe sie nicht sprechen dürfen, und weil sie gesprochen, sei die Kuh verfallen. Und da sie sich nicht vertragen konnten, brachte die Elster die Sache vor den Richter, der sprach der Elster die Kuh zu und wies die Taube mit ihrem Anspruche auf weiteren Unterricht ab. Seitdem macht die Taube ihr Nest zwar ein wenig besser als früher, aber hat doch nicht ihren Zweck erreicht, darum ruft sie immer nach ihrer unnütz ausgegebenen Kuh und weiß nichts anders mehr zu sagen als Ku—uh, Ku—uh! Die Elster aber freut sich noch jetzt ihres Sieges und lacht und schwätzt in einem fort. (Oldenbg.)

390. Die Schwalbe, Swahlk, Swolke, bringt Glück und sichert vor Feuergefähr: 10. Sie ist heilig: 220, und darf nicht getödet werden: 41. Die erste Schwalbe im Frühling zeigt Heilmittel an: 104, und macht geistersichtig: 178. Die Schwalbe im Märchen: 367 a.

a. Was die Schwalbe ruft:

1. As 't hier dit Jahr was,
as 't hier dat Jahr was,
was dit Fack vull,
was dat Fack vull,
nu is 't all verschlickschlackshliert!
(nu is 't all ut, nu is 't all ut!)
2. As ic hier 't lest Mal was,
as 't 't lest mal was,
was dit Fack vull,
was dat Fack vull;
as ic wedder kamm,
as 't wedder kamm,
harrn 't ole Wiver all inne Flirr,
zwickzwack zwickzwack zwirr,
ole Wiver all inne Flirr!
3. Bör düet Johr, as ic hier noch was,
Was düet Fack vull, was dat Fack vull,
Nu is alles schlick schlacke schlieret. Oder:
As ic wegflog, was düet Fack vull, was
dat Fack vull, un as ic wär keem,
was alles verschliert, schlacke schlieret. (Damme.)

391. Storch, Sturf, Stork, Obär, Nebär, Abooar. Der Storch ist heilig, ihn beschädigen oder töten ist Sünde, und wird dem Frebler schwer angerechnet: 41. Wo er nistet, bringt er Glück und Segen, deshalb leistet man ihm beim Bau seines Nestes auch allen möglichen Vorschub. Namentlich bringt er Kinderjegen, und man sagt, daß er die Kinder aus dem Wasser, der Weser, dem Brunnen zc. hole: 447. Wenn der Storch auf dem Neste klappert, sagte man früher, er bete. (Saterlb.) Der Storch zeigt sich dankbar gegen diejenigen, welche auf ihren Häusern sein Nest dulden; er wirft im ersten Jahre eine Feder, im zweiten ein Ei, im dritten ein Junges herab. *Im Lagerbuch der kath. Pfarre Bechta findet sich der Vermerk: „Im Jahre 1829 nistete auf dem Schornstein des Dr. Tapphorn ein Storchpaar und brütete vier junge Störche

aus, davon einer aus dem Neste geworfen wurde.“ Die Notiz ist zweifellos eine Anspielung auf den genannten Volksglauben. Die Störche sind verwandelte Menschen, darum darf man ihnen nichts zuleide tun. Nach andern lebt in ihnen eine Menschenseele. Im Saterlande sollen früher die Störche für Vogelmenschen gehalten sein. In der Friesischen Webe sagt man, auf den Storch dürfe nicht geschossen werden, die Störche seien Geister, die gerächt würden, es gäbe Unglück danach. — *Einem Storchenpaar, erzählt eine Frau aus der Marsch, war ein Junges aus dem Nest gefallen. Der Hauseigentümer nahm es auf und führte es den Eltern wieder zu. Einige Zeit darauf tritt der alte Storch ins Haus, geht bis zum Feuer und läßt dort aus seinem Schnabel einen Klumpen Gold hinfallen. Eine Hege kann sich nicht in einen Storch verwandeln: 220. Der Storch im Märchen: 367 a, 400 a. Sieht man den Storch im Frühjahr zuerst fliegen, ist man im Jahr ein fleißiger Mann, sieht man ihn zuerst in der Wiese stehen, so ist man das Jahr ein Stehinwege. (Wardenburg.) Vgl. 375 c. Wenn die Kinder den Storch sehen, singen sie:

a. Lieder an den Storch:

1. Obär, Langebär,
Bring mi 'n lütjen Broder här.
2. Obär Ester,
Bring mi 'n lütje Swester,
Obär Oder,
Bring mi 'n lütjen Broder.
Stork, Stork, Langebein,
Dreck mi de Hasen un Hölste an. (Saterland.)
3. Obär, Obär, Oder,
Bring mi 'n lütjen Broder,
Obär, Abär, Ester,
Bring mi 'n lütje Schwester.
Obär, Obär, Langebein,
Hest min Bahr un Möhne woll sehn?
Obär, Abär Langebein,
Wennehr wultu 't Land vertehn?
Wenn de Rogge riep is,
Wenn de Rogge Piep seg,
Wenn de gälen Beeren
In de Kiste glären,

Wenn de gälen Appeln
 In de Kiste knappeln,
 Wenn de Spies ward lütjeft und kleen,
 Dann will ick dat Land vertehn. (Zwischenahn.)

4. Obär, Langebeen,
 Wennehr wultu 't Land vertehn?
 Wenn de Rogge riep is,
 Wenn de Rogge piep is,
 Wenn de gälen Appeln
 In de Kiste rappeln,
 Wenn de gälen Bären
 In de Kiste gären,
 Dann will ick dat Land vertein.
 (Severland und Ammerland.)

5. Stork, Stork, Langebeen,
 Hest din Bar woll hangen sehn?
 Tüsken de glönigen Stangen,
 fühlstu 'n da woll hangen? (Neuenkirchen.)

6. Sturk, Sturk, Langebeen,
 Hest din Vader woll sitten (hangen) seihn?
 By Vakum up en Staken,
 By Lohn up 'n Bom,
 By Lutten up de Mutten,
 By Dythe up de Traite,
 By Bechte kummt du torechte.

(Umgegend von Behta.)

In Vakum hingen früher die Glocken in einem hölzernen Gerüst. Die Traite wird bei Herrichtung des Flachses gebraucht.

7. Sturk, Sturk, Langebeen,
 Hest din Moder woll fleigen seihn
 In de groten Wisken?
 Storch, Storch, du guter,
 Bring mir 'n kleinen Bruder,
 Storch, Storch, du bester,
 Bring mir ne kleine Schwester. (Damme.)
8. Obö Obö Langebeen,
 Hest min Vader un Moder woll sehn?
 Vader un Moder in Engelland,
 Engelland is toschloten,
 Schlötel is drin afbroken. (Schweiburg.)

b. Ein Mann zu Strüchhausen, auf dessen Feuermannswohnung ein Storchnest war, erzählte: Ich war auf der Raje am Braker Hafen, da hörte ich den Zuruf: „Guten Tag, Jan!“ Der Zuruf kam von einem Schiffe her, das dort im Winterlager lag. Verwundert sah ich hinüber, denn seit dem Tode meiner Frau pflegt mich in dieser Gegend niemand bei meinem Vornamen zu rufen. Da erblickte ich einen Schwarzen, der auf dem Hinterdecke des Schiffes, langbeinig wie er war, dastand. „Er kennt mich nicht?“ fuhr der Schiffsmann fort. Ich wußte nicht, wie ich zu einer Bekanntschaft kam, die mich in der That befremdete. „Nun,“ sprach er weiter, „so will ich es ihm sagen; ich niste im Sommer auf seinem Hause als Storch, dann setzte ich mich mit meinen Freunden und Verwandten nach Afrika hinüber, und da bin ich wieder auf einige Monate ein Mensch. Dann pflege ich wohl eine See- reise zu machen, wie ich eben jetzt auch getan habe, um dann mit dem Beginn des Frühlings mein Leben als Storch wieder fortzusetzen.“

c. Heiji nich sehn dat grote Ding,
Dat glüstern Abend uppen Karthoff ging?
Rode Strümp un lange Been —
So'n Dink hebb id min Läv nich sehn. (Storch.)

392. Kauz und Gule sind spukfichtig, 163, ihr Rufen bedeutet Tod; 11. Die Gule ruft dem Kranken zu: „Kumm mit, kumm mit!“ — Die Gule und der Zaunkönig 400 a.

* Man nagelt die Gule an Scheuern und hält sie so für einen Blitzableiter. Pastor Wulf in Lastrup sah in Hemmelte eine an die Scheunentür befestigt: Kopf oben, Schnabel, Augen nach außen gerichtet, Flügel ausgespannt. Dem Thor, Gott des Blitzes, waren rote Tiere geweiht: Rotkehlchen und Rotschwänzchen (man glaubte, wo beide Tierchen nisteten, schlug der Blitz nicht ein), rote Hahn (daher der Ausdruck: roten Hahn aufs Dach setzen, d. h., Thor wirds oder möge das Haus in Brand setzen), Storch mit seinen roten Beinen (10) und der Marienkäfer. (Mannhardt, G. W. 191, 194). Als kürzlich jemand aus dem Cloppenburgischen gefragt wurde, weshalb man tote Gulen an das Scheunentor nagele, meinte er, damit die Habichte vom Hühnerhofe fernblieben, Seine Vorfahren dachten anders.

a. Scherzerzählung. Dar weer mal is 'n Bur un 'n Ul, un de Bur seet in ein Eck, un de Ul seet in d' anner Eck, un de Bur keef de Ul an, un de Ul keef 'n Bur an.

393. Die Krähe, Kreie, Kouf. Von einem, dessen Kleider sehr zerrissen sind, sagt man im Saterlande: „Med den gounge die Koufe bolde weg,“ mit dem gehen die Krähen bald weg. Die Krähe sieht den Tod des Menschen voraus: 163, und ist von schlimmer Vorbedeutung: 11. Sie ist eine Gestalt der Verdammten: 208 d. Sie dient als Mittel gegen Pferdefrankheiten: 75, und kennt eine Kugel, welche unsichtbar macht: 140. Schwarze Hühner stammen ab von Krähen: 9. Teufel erscheinen als Krähen: 204 bb. Krähenfleisch Nahrung der Zigeuner: 246, und des Räuberhauptmanns Ferdinand mit der Bände, der im 18. Jahrhundert das Amt Cloppenburg unsicher machte.

a. Rätsel. Wenn de Kraie een Jahr ald is, woar fluggt se denn hen? In 't tweede. (273.)

394. Der Rabe. Wenn die jungen Raben aus dem Ei kommen, sehen sie weiß aus, deshalb erkennen die Alten sie nicht als ihre Jungen an und entfernen sich von ihnen. Neun Tage lang liegen sie blind und verlassen da; während dieser Zeit sorgt Gott für sie. Wenn sie ihre Farbe gewechselt haben, kommen die Alten wieder. Am Gründonnerstage (Pfingsten?) taufen die Alten ihre Jungen, wozu sie das Wasser aus dem Rheine holen. Des Raben Gestalt nehmen Teufel: 194 d, Hegen; 220 cc, und verdammte Seelen: 179, 208 e, oder erwünschte Menschen an: 625. Ein wahr sagender Rabe: 615 k. Der Nachtrabe ist ein Spuktier, eine Gestalt des Teufels: 194 d. Rabe und Frosch: 401, 6, 7.

a. Ich weet en Dink,
dat hinkt, dat pinkt,
dat lukt, dat linkt,
ick heww all min Läv so 'n Hink, so 'n Pink,
so 'n Dink nich sehn.

(Ein Rabe, der Gedärme frist.)

395. Die Elster, Heister, Härter, saterl. Arter. Die Elster ist spuckichtig, 163, und von schlimmer Vorbedeutung: 11. Man schlägt sie in Viehställen gegen Fliegen an: 75. In ihrer Gestalt erscheinen verdammte Seelen, 179, und der Teufel: 194. Wenn man an dem Baume, auf welchem eine Elster nistet, unterhalb des Nestes ein Kreuz in die Rinde

schneidet, so verläßt die Elster das Nest sofort (Saterld.). — Will man einer Elster die Zunge lösen, so muß dies Freitags geschehen. — Die Elster im Kinderreim: 367 a. Die Elster und die Taube: 389 a.

a. Wat is bunter as'n Heister? Seine Federn.

b. Als der liebe Gott (Christus) im Sterben lag, setzte sich die Elster über sein Haupt und schackerte (schackern ist laut lachen, darnach der Laut der Elster), während alle anderen Vögel die Köpfe hangen ließen. Da sprach der sterbende Gott: „Weil du dich freust über den Tod deines Gottes, während alles umher trauert, sei verflucht bis in Ewigkeit.“ (Saterld.). — Die Elster muß sich neunmal an einem Zweig aufhängen, ehe sie ein Ei legen kann. Das ist ihre Strafe, weil sie schackerte, da alle anderen Vögel traurig waren, als Christus gekreuzigt wurde. (Scharrel.)

396. Wenn der Kuckuck nicht vor dem 15. Mai ruft, so muß er bersten. Winters verwandelt er sich in einen Klemmvogel (Sperber). Kuckucksruf nach Johanni bringt Teuerung.

*a. Kuckucksknecht, seg' mi recht.

Wo veel Johr ic lewen mot.

Hierauf werden die Rufe gezählt, zum Schlusse wird gesungen:

Beleeg (belüge) mi nich, bedreeg mi nich,
Sus biste de rechte Kuckuck nich.

(Ammerland). Vgl. 121.

b. Wie kommt es, daß der Kuckuck nie Vormittags ruft? Er kann eben nur „Kuckuck“ rufen; oder: Köpp de Kuckuck vor Maidag oder na Maidag (vor Pingsten oder na Pingsten)? Keins von beiden, er ruft nur Kuckuck. Worüm röpt de Kuckuck sinen egen Namen? Wiel he nix anners leert hef.

c. De Kuckuck up dem Tune satt,
Et rügent en Schur un he wurd natt,
Da kam ein warmer Sonnenschein,
Da ward der Kuckuck hübsch und fein.

d. Kuckuck,
Maibuck,
Legg'n Ei,
Supt'n ut. (Neuentkirchen.) Oder:
*Kuckuck, Kuckuck,
Legg' en Ei,

Sup et ut,
Schmit de Kraie den Dopp tau.
Kriegst n' neien Kock tau.

(Löningen. Kuckuck säuft nach dem Volksglauben anderen Vögeln die Eier aus.)

*Kuckuck, Kuckuck,
Wahnnehr wullt du Eier leggen,
Maidag, Maidag,
Wenn alle Vögeln Eier legget. (Löningen.) Ober:
Kuckuck, Maibut,
Legg' en Ei, sup et ut,
Do mi den Dopp
Schmiet 'n övern Kopp. (Damme.)

*Der weiße Schaum auf Sträuchern, besonders Rosen, wird vom Volke „Kuckucksspeichel“ oder „Kuckuckspütter“ genannt. Des Kuckucks Küster ist der Wiedehopf, Huppup genannt. Er beschmiert den Nesteingang mit Kot, um Feinde abzuhalten.

397. Der Kiebitz muß im Februar ankommen und am 2. März sein erstes Ei legen, und wenn er es auch in den Schnee legen sollte (Saterld.). Sein Ungang ist vorbedeutend für den Gelderwerb: 10.

a. Ein Hirtenknabe hatte sechs Schafe verloren, darunter ein schwarzes. Während er sie suchte, rief der Kiebitz: „Fief witt, fief witt!“ Der Knabe glaubte, daß der Kiebitz die Schafe gesehen, und fragte: „Was der of'n swarten mit?“ Aber der Kiebitz rief verneinend: „Futt, futt! futt, futt!“ (Wardenburg.)

b. Kiewitt,
Woar bliew ick?
Unnern Brummelbärnbušk,
Doar hüpp ick,
Doar sing ick,
Doar spring ick,
Doar fleit ick,
Doar heb ick mine Lust. (Damme.)

Kiebitz und Kuckuck im Liede: 308.

c. * In den Marschen hält man den Kiebitz gleich dem Storch für einen geheiligten Vogel, in dem eine Menschenseele steckt oder der einen verwandelten Menschen darstelle. Meine Eltern waren immer böse, wenn wir Kinder die Kiebitze be-

lästigten oder ihre Eier suchten. Man erzählte uns dann folgende Geschichte: „Ein Schäfer hat einst fünf weiße Schafe von seiner Herde verloren. Sein Herr hat ihn deshalb so gezüchtigt, daß er starb. Im Tode wurde er in einen Kiebitz verwandelt, und seitdem fliegt er umher und sucht unter dem Rufe: Fief witt = fünf weiße, die verlorenen Schafe.“ Im Münsterlande erzählt man; „Ein Schäfer hat einst sechs Schafe verloren, fünf weiße und ein schwarzes. Bei der Suche nach den verlorenen Schafen kommt er auf ein großes Feld. Da fliegt auf einmal ein Vogel in die Höhe und ruft: Kivit. Der Schäfer versteht: Fief witte. Er ruft dem Vogel zu: Was uck 'n schwart dorbi? Fut, fut macht der Vogel mit seinen Flügeln. Der Schäfer glaubt, das fut fut solle heißen, er müsse noch weiter fort aufs Feld und läuft ihm nach. Dieser schreit weiter: Kivit und schlägt mit seinen Flügeln: Fut, fut. Zuletzt findet der Schäfer die verlorenen Schafe und treibt sie nach Hause. Als er dort anlangt, erzählt er, ein Vogel habe immer gerufen: Fief witte. Als er gefragt, ob auch ein schwarzes Schaf dabei sei, habe die Antwort gelautet: Fort, fort. So sei er dem Vogel gefolgt und wieder zu seinen Schafen gekommen.“ (Langförden.)

Der große Brachvogel heißt im Münsterlande Wehlop, Broder Dirk.

398. Die Rohrdommel, plattb. Rahrdom oder Sp-rump, Gütvoagel (Dythe). Ruf bedeutet Unglück: 11. — Die Himmelziege (*scelopax gallinago*, Bekassine) heißt im Saterlande Ahlke-Focke-sin-Fugel, plattb. Hapspärd (Kastede) oder Bäwerbuck (Fewer), Hawerblatt (Holle), Stickup (Münsterld.) ziemlich allgemein, Nedderkenblatt (Hatten). Letzteres Wort soll der Kindersprache angehören. Man hat daher in Hatten das Scherzrätsel:

Stickup un Nedderkenblatt,
Ra mal, wo vâl Bagels sünd dat?

Wenn es nach dem Sprichwort geht: Lewe Kinner hebbt vâle Namen, so muß die Himmelziege sehr beliebt sein. — Goldene Adler in sonderbarer Verwendung: 179 s; Adlersteine: 412. — In alter Zeit schloß die Schützengilde in Wildeshausen nach dem Adler. Er findet sich auf der 1903 vom Großherzog gestifteten Fahne der Wildeshausener Schützengilde. Zweifellos ist das Vogelschießen anderswo auch überall ein Adlerschießen ge-

wesen. Der Specht hat einen stählernen Schnabel, er bringt die Springwurzel: 139. M^öwen im Lande verkünden Unwetter.

a. Der Papagei. Ein Bäcker hatte einen Papagei, der sehr klug war und recht deutlich sprechen konnte. Der Bäcker aber war nicht allewege rechtschaffen, denn er buk zwei Sorten Brot; die eine Sorte hatte ihr volles Gewicht und war mit seinem Namen bezeichnet, die andere Sorte aber war zu leicht und trug kein Namenszeichen. Wenn nun jemand mit einem Brote wiederkam und klagte, es sei zu leicht, so ließ er sich nicht darauf ein und sagte: „Dies ist nicht von meinem Brote, denn mein Brot ist mit meinem Namen bezeichnet und hat volles Gewicht; meinetwegen kann es nachgewogen werden.“ Eines Tages kam wieder ein Mann, der mit einem zu leichten Brote betrogen war, zum Bäcker, brachte aber gleich einen Dragoner (Dragoner hießen im Lande früher die Gendarmen) mit. Der Bäcker wollte von nichts wissen; alle Brote, welche zu finden waren, wurden gewogen, aber alle hatten richtiges Gewicht; dem Bäcker war nichts anzubringen. Da nahm der Papagei das Wort. „Dat lichte Brot is in den Keller!“ rief er mehrere Male hintereinander. Der Dragoner verstand das gar bald, ging in den Keller und fand hier an hundert Brote, die hatten keine Namenszeichen und waren alle zu leicht. Dem Bäcker bekam dies freilich übel. Darum faßte dieser einen Groll auf den armen Schelm, den Papagei, der sonst sein Viebling war; er nahm ihn aus dem Käfig, mißhandelte ihn sehr, und in der Meinung, er sei tot, warf er ihn aus dem Hause. Draußen war ein angenehmer Regen, und nachdem der Papagei sich erholt, richtete er sich wieder auf, schüttelte sich und bedauerte sehr, daß er von dem Regen so häßlich geworden. Jetzt kam die Kaze aus dem Garten, die auch von dem Regen sehr naß geworden war und gar nicht hübsch aussah. Da fragte der Papagei: „Min arme Kater, heft du ok van dat lichte Brot gepratjet?“ (Schwei.) — Strackerjan schreibt in der ersten Auflage von *Uberglaube und Sagen*: Bei dem Wettschießen der Stedinger Landwehr, das gegen Ende des XVI. Jahrhunderts regelmäßig um Pfingsten gehalten wurde, schoß man nach einem Papageien, und der Schützenkönig trug bei dem Festzuge einen silbernen Papagei vor der Brust. — Zu unterst an der Schützenkette in Wildeshausen hängt das „Aleinod“, der silberne Vogel, welcher in

der Geschichte der Schützengilden als Papagei bezeichnet zu werden pflegt, hier aber mehr einer Schwalbe gleicht. Solche silberne Schützenkleinodien in Vogelgestalt finden sich noch in Delmenhorst (Oldenb. Staatskalender, 1790, S. 102; von Halem, Oldenburg. Gesch. II. 1791; Oldenburg. Blätter XXXI 1817, S. 140); Berne (Oldenb. Blätter X, 1826 Nr. 34 35, XVII, 1833 Nr. 22); Alteneesch (Oldenb. Blätter X Nr. 34); Damme (Böcker, Geschichte von Damme S. 70 mit Abb.); Vöningen, Friesoythe (318). Zur Sache ist zu vergleichen Ed. Jacobs „Die Schützenkleinodien und das Papageienschießen“, 187. (Aus einer Erläuterung der Schützenfahne Wildeshausens von G. Sello, 1903.)

b. Uppen hogen Bom satt ic,
 Uppe Aer (Erde) was ic;
 Roden Wien drunt ic,
 Ungebaren Fleesk att ic; (oder)
 Uppen hogen Bom satt ic.
 Ungebaren Fleesk att ic,
 Sunder Solt un sunder Sur
 Na min egen Natur. (Raubvogel.)

399. Die Wachtel, Kütjeblick, Tütjeblick, saterl. Roggefugel, ist ein heiliges Tier; sie zu töten ist Sünde: 41. Ihr Ruf ist vorbedeutend für den Preis des Roggens: 11. — Der Gesang der Lerche (Leitwerk, Heidlünink) vor Lichtmeß ist vorbedeutend für das Wetter: 321. — Die Bachstelze, Quäkstört, Wäpstört, Ackermäntken, saterl. Bauerke, Baumann, weil er erscheint, wenn das Graben im Garten und auf dem Felde beginnt. Bei ihrem ersten Erscheinen muß man sich zur Erde werfen: 74. *Pir ol, Wigelwagel, Pingstvagel singt: Wi sünt rike Lüe; darauf antwortet das Weibchen: Schüt ul. (Münsterld.). Heißt auch Bizebohnenvogel, weil man mit dem Bizebohnenpflanzen bis zum Kommen des Vogels warten muß. Die Bachstelze singt:

Baek un rüнден Kouke,
 baek un platten Kouke,
 kürl'ne mi tou, kürl'ne mit tou. (Saterld.)

400. Der Stieglitz nimmt Schwindsüchtigen ihre Krankheit ab: 87. — Der Zaunkönig, Kort Jan, Kortjan-innen-Tun, Kortjan-innen-Lünken, Nettelkönig. Der Zaunkönig, die Meise mit ihrem „Werd Tid“, „Werd Tid“, „Spinne dicke“, „Spinne dicke“ und die Goldammer (gäle Gökten) erfreuen sich

als Frühlingsboten oder als die frühesten Sänger einer besonderen Beliebtheit. Von der Goldammer sagt man im Münsterlande, sie sänge die Epistel (nach münsterschem Ritus). Im Mai und Juni hört man in den Gärten am liebsten das Lieschen allerlei (*silvia hypolais*, Gartenlaubvogel).

a. Die Vögel wollten einen König haben und machten aus, wer am höchsten fliegen könne, solle König sein. Bei dem Wettfluge stieg der Storch am höchsten, so hoch, daß man ihn kaum noch sehen konnte, und schon glaubte er, gewonnen zu haben, da schlüpfte der kleine Zaunkönig, der sich unter des Storches Flügeln verborgen gehalten, aus seinem Versteck hervor und flog noch höher als der Storch und rief:

„Kikeriki,

Wel is höger as ick!“

So war denn der Zaunkönig König der Vögel. Aber die Vögel wollten ihn nicht anerkennen und verfolgten ihn, daß er sich in ein Mausloch verkriechen mußte, und stellten die Eule als Wache an das Mausloch, damit er nicht wieder herauskomme. Aber die Eule schlief ein, und der Zaunkönig schlüpfte hervor, stieß die Eule um und neddelte (neddje, nidje = stoßen) sie ordentlich durch, daß sie ganz plusterig wurde. Seitdem heißt der Zaunkönig Neddel- oder Nettelkönig. Die Eule aber ward den anderen Vögeln verhaßt, weil sie nicht aufgepaßt hatte, und fliegt nun aus Scheu vor den übrigen Vögeln immer nur des Nachts aus. — In diesem auch sonst anderswo bekannten Märchen wird gewöhnlich der Adler als derjenige, der am höchsten flog, hingestellt. Im Oldenburgischen kennt man durch den Tag keine Adler und so mußte der Storch für ihn eintreten, der oft hoch in den Lüften seine Kreise zieht. — Der Zaunkönig ruft (Saterld.):

Schier lier lumm,

Wat is dei Ahle dumm,

se leggt un Ei as'n Trumm.

401. Der Frosch, Bogge, Springpogge, „Butjenter Nachtigall“. Mit letzterer Bezeichnung wollte man früher spöttisch auf den Singvögelmangel in der Marsch hinweisen. Anscheinend rührt die Bemerkung von Geesfbewohnern her, die sich auf eine Art dafür zu rächen suchten, daß der Marschbauer den Geesfbauer gern niedrig einschätzt. Der Frosch ist vorbedeutend, 12, und dient zu Heil- und Zaubermitteln: 103, 108, 111, namentlich auch um Liebesgunst zu gewinnen: 134.

In Frösche verwandeln sich von Hexen geschenkte Äpfel: 215. Die hutförmigen Pilze heißen Boggenstohl oder Beddenstaul. Der Froschlauch, Boggenroddels, dient gegen Sommersprossen, 108, ist Sternschnuppe: 332. Ein Frosch statt eines Stintes gegessen: 615 t. Woher der Boggenfrosch seinen Namen hat: 502 c. Frosch und Maus: 376 b. Frosch und Hase: 380 a.

a. 1. Wickerwacker

Sprung oewer den Acker,
Wickerwacker sprung in'n Sod,
Un noch is Wickerwacker nich dod (Frosch).

2. Man hat eine Rätselfrage: „Wat wulltu lewer, n' Awen vull dode Manntjes oder 'n Stawen vull singende Wiesles? Ersteres soll ein Backofen voll Brod, letzteres eine Stube voll Frösche sein.

b. Froschgespräche.

1. Frärk, Frärk, mak mi'n Paar Schoh.

„Ich hebbe kin Lär,
ich hebbe kin Smär,
ich hebbe kin Pickernicknicknicknick.“

2. Naberische, Naberische, morgen back ich, morgen back ich. „Morgen back ich of, morgen back ich of.“ 3. „Morgn, Morgn, Naberst, Morgn.“ Wu=ehr backt ji? „Morgn.“ Morgn back ich of. Der Chor: ich ich ich of, ich ich ich of! 4. Hinnerk, Hinnerk! „Wat, wat?“ Din Vader is dod, din Vader is dod. „Wat kann ich darto dohn? wat kann ich darto dohn?“ 5. Frärk, Frärk! „Wat wullt?“ Min Moder is dod! „Wat frag ich ich ich ich darna?“ 6. Der Rabe zum Frosch: „Anneke kumm to mi an Bord!“ Der Frosch: „Nä, Hinnerk, du wullt mi schlack äten!“ 7. Der Rabe zum Frosch: „Kahlkopp, kumm herut!“ Der Frosch zum Raben: „Du hickebickest mi, du hickebickest mi!“ — 8. Ein alter Frosch fragt: „Wat loakt (focht) ji?“ Der Chor antwortet: „Lecker, lecker, lecker, lecker!“

402. Die Kröte, Übe. In Kröten verwandeln sich Hexen, 220 ee, ff, und von Hexen geschenkte Äpfel und Birnen: 215. Eine Kröte, Lädewig gerufen (vgl. das englische toad), hilft einer Hexe beim Buttern, 217 d, wie auch sonst Kröten den Hexen zum Zaubern dienen: 220 v, 238 b, 245 a. Der Teufel als Kröte: 196 c. Bluteigel benutzt man als Wetterpropheten, indem man sie in eine mit Wasser gefüllte Flasche setzt und diese vor das Fenster stellt. Ruhe des Igels bedeutet gutes. Unruhe schlechtes Wetter.

403. Die Schlangen, Slangen, Snafen, Abdern, faterl. Näder. Wenn Schlangen und Eidechsen getötet werden, so sterben sie erst mit Sonnenuntergang; und würden sie auch in tausend Stücke zer schlagen, so lebt doch, bis die Sonne untergeht, ein jedes Stück. Wenn eine Schlange in Not ist, so pfeift sie, und alsbald kommen alle Schlangen der ganzen Umgegend zu Hilfe. Die Schlangen haben Könige, welche goldene Kronen tragen. Mitunter finden sich Schlangen in dem Leibe von Menschen und Tieren, einzeln von Hexen hineingezaubert: 220 v. Wenn jemand große Angst und dabei Übelkeit hat, so sagt man im Saterlande, daß der Herzwurm ihn bepisse. Die Schlangen sind nützliche Tiere, denn sie verzehren alles Giftige (Saterld.) Der abgeschnittene Kopf einer Schlange, namentlich die Zunge (Angel, faterl. Ange), ist ein Schutzmittel gegen allerlei Unheil: 73. Eine Schlangenhaut legt man auf gichtkranke Glieder. Um gut zu treffen, schießt man eine Blindschleiche aus dem Gewehr: 135. Gegen Schlangen und Schlangenbiß wendet man Eschen und Eschenlaub an: 112. Einmal erscheint, vermutlich nach der Bibel, der Teufel als Schlange: 205 g. Eine feurige Schlange als böses Vorzeichen: 508 i. Die Schlange heißt in einem Rätsel Krup doern Tun: 371 c.

a. Eine Mitteilung aus dem Ammerlande sagt: Schlangen gibt es dreierlei, die schwarzgraue Schnake, die bunte Abder, die sich aufwindet und mehrere Schritte fortschnellt, und die Kreuzschlange. Der Biß der Abder ist immer schon gefährlich, der Biß der Kreuzschlange tödlich. Alle diese Schlangen sind nur klein. Es gibt aber auch große Schlangen, welche über die andern Schlangen herrschen und deshalb Schlangen- oder Schnakenkönige heißen. Ein solcher ist wohl 10—18 Fuß lang und hat die Dicke eines Beines. Auf dem Kopfe trägt er eine diamantene Krone. Seine Haut ist so dick, daß Flintenkugeln davon abprallen. Kommt der Schlangenkönig in Gefahr, so pfeift er, und augenblicklich kommen alle Schlangen herbei und verfolgen den Angreifer, der nicht immer und dann nur mit genauer Not entkommt. Auch zu andern Zwecken versammelt der Schlangenkönig zuweilen die Schlangen um sich. Solche Schlangenkönige hat man u. a. gesehen in einem Busche zur Helle, G. Zwischenahn, und im Schippstroth bei Wotel, G. Wiefelstede.

b. Jemand ritt durch einen Wald und sah ein schönes Kleid mit einer schönen kleinen Krone am Wege liegen. Er

nahm beides mit sich, aber kaum war er einige hundert Schritt weiter, da hörte er erst einen gellenden Pfiff, und dann kamen wohl tausend Schlangen hinter ihm her und sprangen sogar auf sein Pferd und ließen nicht ab, als bis er Kleid und Krone zurückgegeben. (Saterld.)

c. Ein Mann fand einmal im Hasbruch einen Schlangenkönig, dem nahm er seine goldene Krone. Da pfiß der König, und es erschienen viele, viele Schlangen, welche den Räuber verfolgten. Der eilte nach Hause, die Schlangen immer hinterdrein, und als er angekommen, hieß er seine Frau den Kleiderschrank öffnen, damit er sich verberge, denn er habe Böses getan. Aber die Schlangen kamen nach, umkrochen den Schrank, und durch das Schlüßelloch, und wo sie sonst eine Ritze fanden, hauchten sie ihn mit ihrem Gifte an. Als der Schrank wieder geöffnet ward, lag der Mann da, tot und greulich entstellt. (Hude.)

d. Ein Mann war immer kränklich, und kein Arzt wußte, was ihm fehlte; er konnte nicht leben noch sterben. Einst war er mit seinem Bruder auf dem Felde, und zu Mittag legten sie sich hin zu schlafen. Der Bruder konnte aber nicht schlafen, stand auf und wanderte herum, der Kranke aber schlief, daß er schnarchte, und hielt den Mund weit offen. Da sah der Bruder, wie eine Schlange hervorgekrochen kam und in den Hals des Schlafenden kroch, daß nur der Schwanz oben herausah. Der Bruder war in tausend Ängsten und wußte nicht, was er machen sollte, aber wie er noch unschlüssig überlegte, kam die Schlange wieder aus dem Munde des Schlafenden heraus und kroch fort. Gleich darauf wachte auch der Kranke auf. „Ach!“ sagte er, „was habe ich da einen süßen Schlaf getan, und es ist mir so leicht und so wohl, wie seit Jahren nicht mehr!“ Und von Stund an war er gesund wie ein Fisch im Wasser. (Saterland.)

e. Einer fand in einer Wiese einen großen Haufen aufgewühlter Erde, und als er ihn untersuchte, bemerkte er darin eine Menge von Schlangen, wohl tausend, die sich zum Winterschlaf dort zusammengefunden hatten. Er machte ein Feuer an, kochte einen großen Kessel voll Wasser und goß es siedendheiß auf die Schlangen, die alle starben. Im nächsten Sommer aber starben alle Röhre der Umgegend. Sie hatten jetzt das Gift mit aufgefressen, das sonst der Schlangen Nahrung ist. (Saterld.)

f. Arbeiter, die viel Moorwasser trinken, schlucken mit diesem manchmal Schlangeneier hinunter. Diese werden dann im Magen ausgebrütet, und die jungen Schlangen wachsen heran und quälen den Menschen gar sehr. Sie halten sich in der Herzgrube auf und kommen zuweilen so vor den Hals, als ob sie heraus wollten. Einer wurde auch von diesem Übel geplagt und ging zu einem Allerweltsdoktor, der sagte gleich, er habe eine Schlange im Leibe, und gab ihm eine halbe Kanne Branntwein zu trinken, daß er und auch die Schlange ganz betrunken wurden, und der Mann platt auf dem Boden lag, als ob er tot wäre. Dann stellte er vor den Mund des Mannes eine Schale mit Milch. Die Schlange, die von all dem Branntwein im Magen durstig geworden war, witterte die Milch und kroch zum Halse heraus, um zu trinken. Darauf hatte der Doktor grade gewartet; er stand mit einer Zange daneben, packte die Schlange und schlug sie tot. Als der Mann seinen Rausch ausgeschlafen hatte, stand er gesund und munter wieder auf als ob ihm nichts gefehlt habe. (Saterld.)

g. Ein Landmann klagte seinem Freunde: „Dar sünd doch so vāle ole Ūzen un Slangen bi usen Huse un bi de Schüne un in de Schüne, dat ick nich weet, wo dat mit all dat ole Untüg henutwill.“ Der Freund antwortete: „Wenn ick di wat ra'n schall, lettst du de Dinger still gewāhrn. Sla ken' darvan dod, denn je mehr du dod fleist, je mehr se sich vermehren werdt. Un disse Dinger kaent di wat andohn, war du Jahr un Dag an denken kannst.“ (Schönemoor.)

404. Eidechse, Ūwertaske, Ūwetaske (Ammerld.), Ūwerdize (Behta), Ūwke (Gloppenbg. und Saterld.), Ūrdkruper (Delmenhorst), Ūrdsluper (Rastede), Errsluper (Saterld.), Ūrskruper (Butjadgn. u. hie u. da). Wenn man einer Eidechse den Schwanz abschlägt, lebt dieser noch eine zeitlang fort und bewegt sich selbständig, läuft ebenso wie der Hauptkörper, und wenn er zufällig mit ihm zusammentrifft, sodaß der Schwanz an den Körper paßt, so wachsen beide wieder zusammen. Vgl. auch 403.

405. Fische im Traum gesehen, bedeuten Verdruß: 25. — Hechtsköpfe enthalten das Leiden Christi und wirken schützend: 70. Einäugige und Sprechende Hechte: 521 i. — Der Hering dient als Heilmittel: 111. — Der Aal nimmt das Fieber ab: 87. Wenn man einen jungen Aal in Brannt-

wein tot laufen läßt und von dem Branntwein einem Säufer zu trinken gibt, so ist der Säufer auf immer von seinem Laster geheilt. Ein Mal, der aus einem Backofen kommt, kündigt eine Überschwemmung an: 34 c. — Putaal (Schlampeizger) ist ein Schimpfname der Sillensteder: 591 b. — Statt eines Stintes ein Frosch verzehrt: 615 t. Stintköpfe heißen die Atenfer: 580 a.

406. Die Biene, Imme. Das Schwärmen der Bienen heißt bei den eigentlichen Bienenzüchtern, den Imkers, „laten“, „loaten“, und die Bienen rufen, wenn sie schwärmen: „Lat, lat lat, ut, ut, ut!“ (die letzten drei Rufe eine Quinte höher). Die Bienen stehen dem Hausherrn nah; wenn der Hausherr stirbt, muß ihnen der Tod angesagt werden, die Körbe sind umzusetzen: 72. Die Bienenzucht bedient sich mancher Geheimmittel, so fremde Schwärme einzufangen und die eigenen zu behalten. 146, und nicht zu hoch fliegen zu lassen, 70, Bienendiebe zu bestrafen: 143. Daher sagt man den Imkers nach, daß sie sich auf allerlei Zauberkünste verstehen: 62. Bienenfagen: 146, Bienenlegende: 264. Hexen, wenn man sie in der Kirche sieht, sind von oben wie Bienenkörbe gestaltet: 223. Ein Bienendieb trägt als Wiedergänger einen Bienenkorb auf dem Kopfe: 548c. In einem Bienenkorb befindet sich verzaubertes Gold der Zwerge: 257h. Ein Bienenkorb mit einem Fuchsschwanz darin, dient als Glocke: 615d. Bienen, welche welche auf die Weide getrieben werden: 618b.

407. Läuse. Läuse bei Kindern gelten als Zeichen des Gedeihens: 12. Läuse entstehen, wenn man unreifes Obst ißt; damit suchen Erwachsene die Kinder zu schrecken. Auch wenn man sauren Wein trinkt, sagt man wohl, „davon bekommt man ja Läuse im Magen.“ Erbläuse sind solche, welche von einem Verstorbenen vor dessen Tode auf seine Angehörigen übergegangen sind; sie werden nicht auf andere Leute übertragen und lassen sich in der Familie mit gewöhnlichen Mitteln nicht vertilgen, doch hat man ein sympathetisches Mittel: 98. Gewöhnliche Läuse zu vertreiben: 150. Läuse gegen Gelbsucht und gegen Zahnweh: 111. Läuse im Traume: 25. Filzläuse darf man nicht vertreiben, denn sie entnehmen dem Körper alle Krankheitsstoffe.

a. Welches Tier ist das treueste? Die Laus, die geht mit einem ins Grab.

b. Wat is noch lütter as en Lufenerken. En Lufekötelfen.

c. Wat geith öwer den Verstand van'n Mensken? De Luß.

408. Ungeziefer aller Art verstehen Hexen zu erzeugen und auf einen Platz zu bannen: 209. — Wanzen zu vertreiben: 98, 150. — Die Fliege ist eine Gestalt des Teufels: 194. Gegen Fliegen im Kuhstall dient eine Elster: 75. Fliegen verschwinden mit dem 22. Oktober: 325. Vgl. 266, 4. — Flöhe kommen nicht in die Betten, wenn man diese am Gründonnerstag lüftet: 310. Ein weißer Floh: 591d.

a. 1. Wie ist der erste Floh nach Oldenburg gekommen? Schwarz. 2. Alles mot sin Tied hebben, wat mot in 't geschehen? 't Flohsfangen. 3. Wo väl Flöh gaht in 'n Schäpel? Gar keiner, sie springen alle wieder heraus.

409. Heimchen, Trütjen, im Hause bedeuten Glück. — Spinnen sind vorbedeutend: 12. Eine Spinne nimmt Fieber ab: 87. Der fliegende Sommer heißt plattd. Slamettchen, oder Metjensommerk (325). Schmetterlinge, Bottervogel, (Butjad.), Sommervogel (Münsterl.) saterl. Fillerk, werden benutzt, Bienenschwärme zu fangen: 146. Die großen Nachtfalter (Eulen) werden überall im Lande Botterhexen genannt (209). Raupen vom Kohl abzuhalten: 76. — Ameise, Mig-Zimmken. In Ameisenhaufen gelegte Zaubermittel erlangen besondere Kraft: 131, 134. — Käfer werden gegen Verstopfung der Tiere angewandt: 111. Sie sind eine Gestalt der Hexen: 238.

a. Wel is am driesten in de Karck? De Mügge, se settet sich den Pastor up de Naes!

b. Wat is dat, wat im Water läwt
Un hoch an 'n Stärnenhimmel swäwt,
Wat in 'n Kalenner ruhig lätt
Un süß doch Minsken plagt un frett,
Swart hör ick't in de Kaeke bisken,
Un rot kummt et doch up de Disken. (Krebs.)

c. Beckes Dier schämet sück noch noa'n Dot? De Kreft, denn he werd rot.

410. Sonnen- oder Marienkäfer, *coccinella septempunctata*, Sünneküfen, Sunnekathrine, saterl. Veerherrgottsvaegel, Hemkensflügel (Hermännchen?), in einer Formel auch Sünneküfen, Maneküfen angeredet. Es ist eine Sünde, ihn

zu töten: 41. Er bringt gutes Wetter. Er dient zur Erforschung der Zukunft: 121.

a. Man setzt das Sünneküken auf die Hand und spricht, bis es wegfliegt:

Sünneküken, Bottervaegel,
Fleg hen na Bremen,
Hal mi 'n Hönnig-Botterbrot,
Kumm hold wedder; (Wardenbg.)

oder Sünneküken, fleg up,
Maß morgen mui Wår; (Severld.),

oder Sünneküken fleig up den Weg,
Maß morgen mui Wår up den Weg. (Fries. Wehde.)

oder Sunne-Sunne-Katharine,
Lat de Sunne schinen,
Lat den Regen oewer gahn,
Dat wi koent na Schole gahn. (Osternbg.).

b. Sünneküken, flüg,
Din Bader is in 'n Krieg (Wodan?)
Din Moder is in Pommerland (Freya oder Fr. Holle?)
Pommerland is affebrennt,
Sünneküken, flüg. (Neuenkirchen).

Wird auch auf den Maikäfer angewandt, den man im Süden „Eckeltäwe“ nennt. Um diesen Käfer zu fangen, werfen die Knaben im Mai mit Knütteln in die Eichbäume.

411. Regenwurm, Ülke, Moddick, Mottken, Jaterl. Eje, münsterl. Aulwurm, Ülke, Ulke ist auch der Name für Zwerge: 257. Wenn man einen Regenwurm in mehrere Stücke zerschneidet, so lebt jedes Stück fort und bewegt sich; trifft eins aber mit dem andern zusammen so wachsen sie wieder aneinander (404). Regenwürmer gegen Rheumatismus: 111.

a. Rätsel auf den Regenwurm:

1. Longe lange, Lampe
Gungt alle Däg ur uf Rompe,
Wet is det? (Saterld.).

In Löningen hieß das Rätsel so:

Lange, lange Lampe,
Günk achter use Kämpe,
De Gahn mött mi (stellt sich mir entgegen).
De Hund döt mi nicht wat.

Im Kreise Verssenbrück:

Rot, Rot Rüterken,
Günt öwer usen Hof.
Mäut mi jau 'n Hoahnen eis,
Jau Hund schall mi woll lopen loaten.

2. Longer Doond kriüppt trugg us Doond, hett neen Been af Bunte un kann den Bai doch rafje, wet is det? (Scharrel.) 3. Slinklant keem use Dal entlant sä: Stüert de Höhner, de Hund bitt mi nich."

412. Schineten, versteinerte, heißen Grummelstene und schützen gegen den Blitz: 75. Auch heißen sie Adlersteine, Gosarensteene (Gänseadlersteine), Krallensteine, weil Adler sie, als sie noch weich waren, mit ihren Krallen umfaßt und dadurch geformt und gezeichnet haben. — Holzwürmer gegen Harnbeschwerden: 111. — Die Schnecke, Snigge. Die schwarze Schnecke ist Wetterprophetin, 12, wird zur Abnahme von Warzen benutzt: 101. Wenn man eine schwarze Schnecke in einer Kanne mit Zucker bestreut und das Tier sich darin auflösen läßt, so muß man die schleimige Masse Schwindsüchtigen geben, und diese werden geheilt.

a. Die Gehäuseschnecken werden angesungen:

Gedrud, Gedrud komm herut,
Stäk din dree veer Hörens rut;
Wulltu se nicht rutstaken,
Will ick din Hus terbräten,
Will ick din Hus mit Stener tersmiten,
Du schast din Läben un Dag nich wedder rutken.
(Nördl. Oldenburg.)

Im Süden singt man:

Schniggenhus, Schniggenhus,
Steck dine groten Hörner herut,
Und wenn Du dat nich daunen wußt,
So frätet di de Roawen up.

b. Wecket Tier is dat stärkste? Die Schnecke, denn sie trägt ihr Haus auf dem Rücken.

c. Rätsel auf die schwarze Erdschnecke:

Leeg 'n Dink an'n Rien,
Tempeltörn
Wer'n sin Hörn,
Swart Lafen weer sin Wapen,
De dat radt, schall'r to Nacht bi slapen.

B. Das Leben des Menschen.

431. Die beiden Geschlechter. Im Aberglauben des Volkes kommt das Weib schlechter weg als der Mann. Eine alte Frau, die uns begegnet, bringt Unheil. Wenn sieben Frauen auf einem Kreuzweg stehen, kommt Regen. Mit dem Teufel verbinden sich auch Männer, aber selten und dann gewöhnlich nur zu bestimmten an sich vereinzelt tadelswerten Zwecken. Die Frauen dagegen in großer Zahl und vorherrschend zum Schaden ihrer Mitmenschen. Die Hexen sind meistens alte Weiber. Ebenso sind die Walridersken durchweg weiblichen Geschlechts (250 ff). Galanter ist der Aberglaube gegen junge Mädchen und Jungfrauen, obwohl auch unter den Hexen junge ansehnliche Mädchen gefunden werden: 206. Kinder und junge Mädchen, die beim Ausgang unseren Weg kreuzen, bringen Glück: 16. Will ein Jäger gute Beute machen, muß er zuvor eine Jungfer über das Gewehr springen lassen: 135.

432. Nach Tacitus wohnte in den deutschen Frauen etwas Heiliges und Prophetisches. Man wise ihre Rat schläge, berichtet er, nicht von der Hand, noch lasse man ihre Aussprüche unbeachtet. Der Glaube an das Prophetische in den Frauen ist bis auf den heutigen Tag lebendig geblieben. Das Wicken ist vorzugsweise den Frauen vorbehalten. Aber man kann nicht behaupten, daß den Wickerschen große Achtung entgegengebracht werde. Überhaupt ist der Mann im Volke gern geneigt, über das Weib abfällig zu urteilen. Weiber haben lange Haare aber kurzen Verstand. Weiberrat gerät gleich dem Buchweizen nur alle sieben Jahr. Dagegen weiß die Volksfage auch wieder Beispiele von Frauenlist und Frauenmut zu erzählen: 5021, 507 a, 512 d, 552 g, 562 b.

433. Unter den Hexen und Walridersken treffen wir oft weibliche Gestalten, die kaum noch für menschliche gehalten werden können; namentlich treten unter den Hexen manchmal drei Mädchen oder Frauen auf, die vereint durch die Luft schweben und selbst andere Leute mit sich nehmen: 213 a, 219 a, l, k, r, 229 e, oder sich in Wolken und Wogen verwandeln: 219 o, p. Auch sonst treten durch die Luft schwebende drei Frauen auf: 185 w. Drei Jungfrauen bauen einen Kirchturm: 581 a. Zwei Hexen: 219 f, k, m, zwei spukende Jungfrauen: 512 a. Zwei Jungfrauen bauen Kirchen: 555 a, 584 a.